

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

von
Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 18.

19. November 1908.

7. Jahrgang.

Prager, Das Endziel der Völker- u. Weltgeschichte (Rieber).
Benzinger, Hebräische Archäologie. 2. Aufl. (Heyes).
Telch, Introductio generalis in Scripturam sacram (Bludau).
Kellner, Jesus von Nazareth und seine Apostel (V. Weber).

Baur, S. Jean Chrysostome et ses oeuvres (Naegle).
Quentin, Les martyrologes historiques du moyen âge (Allmang).
Dufourcq, Etudes sur les Gesta Martyrum Romains (Allmang).
Switalski, Das Leben der Seele (Dörholt).
Ude, Die Psychologie des Strebevermögens (Dörholt).

Wieland, Die Schrift Mensa u. Confessio und P. E. Dorsch (Huppertz).
Schütz, Summa Mariana II (Linneborn).
Neubert, Marie dans l'Eglise anténicéenne (Pietsch).
Schmid, Das unterirdische Rom (Schmidlin).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Prager, L., Das Endziel der Völker- und Weltgeschichte
auf Grund der heiligen Schrift. Leipzig, A. Deichert, 1906
(140 S. gr. 8^o). M. 2.

Der Geist, der den Verf. beseelt, offenbart sich schon in der Einleitung, es ist gewiß nicht der Geist der christlichen Liebe und Versöhnlichkeit. Als die größten Feinde der evangelischen Kirche in Deutschland gelten ihm der Ultramontanismus, natürlich gleichbedeutend mit katholischer Kirche, und die Sozialdemokratie, ersterer als Verkünder des Aberglaubens und der Unvernunft, letztere als Vertreter des Unglaubens, der Gottlosigkeit und der rohen Gewalt über die sittliche Ordnung. Doch wendet sich der von heiligem Eifer ergriffene Verf. fast ausschließlich nur gegen den Aberglauben des listigen und mächtigen Rom, dessen überhandnehmender Einfluß endlich gebrochen werden müsse. Um nun der Gefahr, die der protestantischen Kirche droht, zu begegnen, unternimmt er es, die Autorität der h. Schrift wiederherzustellen, indem er die Wahrheit, die Unentbehrlichkeit und die weltüberwindende Kraft derselben in einer kurz gefaßten Geschichte der Menschheit bzw. der Welt bis zu ihrer Vollendung dem Leser vor Augen führen will. Zu diesem Zwecke schlägt er folgenden Weg ein: Er stellt zuerst die Hauptfrage: Welches ist das Endziel der Völker- und Weltgeschichte? und gibt die Antwort: Gott selbst. Da er dann die Bibel als „Gottes Wort nach jeder Richtung hin“ bezeichnet, so folgert er, daß auf der Bibel wie auf einem Fundamente unsere weltgeschichtliche Anschauung aufgerichtet werden müsse.

Gegen die Überschriften der drei Hauptabschnitte des Buches, daß die Bibel die Schrifturkunde der Offenbarungen, die Urkunde des der Welt in Aussicht gestellten Heiles und die Urkunde der Verwirklichung des Heiles und der noch bevorstehenden Vollendung der ganzen Welt sei, ist gewiß nichts einzuwenden, aber die einseitige Auffassung des orthodoxen Protestanten von der Bibel verbunden mit einem unauslöschlichen Hasse gegen alles Katholische lassen den Verf. Übertreibungen, Entstellungen und Unwahrheiten niederschreiben, die nicht mehr auf bloße Unkenntnis katholischer Lehren, Einrichtungen und katholischen Glaubenslebens zurückgeführt werden können. Man muß sich wundern, wie oft ganz unvermittelt Ausfälle gegen die katholische Kirche im Text erscheinen. Die Bibel sei das unentbehrlichste, das untrüglichste Buch, da ihre Wahrheiten unwiderleglich und weltüberwindend seien; die katholische Kirche aber habe diese Bibel verboten und damit habe sie sich selbstverständlich

als ausgesprochene Feindin aller Kultur erwiesen. — Der Verf. scheint den Zweck der Bibel nicht zu kennen, wenn er den Fortschritt in Wissenschaft, Kunst und Kultur fast ausschließlich durch die Bibel bedingt sein läßt. Der Verf. scheint nicht zu wissen, daß Kunst und Wissenschaft in rein heidnischen Ländern weit größere Triumphe feierte als bei den Juden, daß gerade die Bibel mit ihrem Bilderverbot die Pflege der darstellenden Kunst verhinderte, so daß gerade darin Israel hinter den benachbarten Kulturvölkern weit zurücksteht. Es ist unrichtig, daß die Bibel in profanwissenschaftlichen Dingen den Menschen bei ihren Forschungen zur Richtschnur dienen müsse, daß es überhaupt Zweck der Bibel sei, den Menschen über profanwissenschaftliche Dinge zu belehren. Alle biblischen Erzählungen, Schöpfungsbericht und Sprachverwirrung inbegriffen, werden wörtlich aufgefaßt und trotzdem vollständige Übereinstimmung mit der wissenschaftlichen Forschung gefunden. Dazwischen wimmelt es wieder von den heftigsten Ausfällen gegen die katholische Kirche: Die katholische Kirche habe namentlich in der letzten Zeit mit dem fanatischen Geiste der Unwahrheit gekämpft, die göttlichen Visionen und Offenbarungen der stigmatisierten Nonne Katharina Emmerich, welche von Haß gegen die Ketzer und Protestanten strotzen, möchte man den katholischen Christen als fünftes Evangelium anpreisen; die katholische Kirche habe die Bibel vertilgen wollen, es sei ihr aber nicht gelungen (S. 40).

Abgesehen davon, daß der Verf. von den biblischen Erzählungen eine kindlich naive Auffassung hat, scheint er von der biblischen Text- und Literarkritik keine Ahnung zu haben, da er sich S. 41 den Satz leistet: Die Theologen müssen eingestehen, daß im A. T. Varianten fast gänzlich fehlen. — Im eigentlich eschatologischen Teile erfahren wir weiter, daß die gewaltigen Heimsuchungen und Katastrophen am Ende der Zeit vor allem in den Leiden bestehen, welche die protestantische Kirche im Kampfe um ihre Existenz gegen die katholische zu erdulden hat, und nur die protestantischen Missionäre sind es, durch welche nach Jahrhunderten die Bekehrung aller Völker bewirkt werden wird. Schon in den Tagen der Reformation seien Zeiten der Erquickung, des Gottesfriedens und der Freude für die christlichen Gemeinden eingetreten (!), und Krieg und Empörung werden erst dann vollständig aufhören, das ganze Heil wird erst dann eintreten, wenn die protestantische Kirche Macht und Einfluß über die katholische Kirche gewonnen haben wird. Und damit der Schlußakkord ein möglichst kräftiger sei, werden auf den letzten Seiten des Buches nochmals die kirchlichen Institutionen aufs heftigste angefeindet und die Kirche selbst als ausgesprochene Feindin aller Kultur und jedes Fortschrittes und als das Prototyp der Intoleranz gegen den Protestantismus hingestellt. Auf welcher Seite aber wenigstens *in casu* die Intoleranz zu suchen ist, zeigen die wenigen angeführten Proben zur Genüge. Auffallenderweise ist im Index des Buches alles vermieden, was seinen polemischen Charakter irgendwie verraten könnte. — Die Schrift

scheint wohl als Betrachtungsbuch für ein urteilsloses, katholikenfeindliches Lesepublikum berechnet zu sein.

Prag.

Rieber.

Benzinger, J., Lic. Dr., in Jerusalem, **Hebräische Archäologie.** Zweite, vollständig neu bearbeitete Aufl. Mit 253 Abbildungen im Text und einem Plan von Jerusalem. Tübingen, Mohr, 1907 (XX, 450 S. gr. 8°). M. 10.

Man kann nicht behaupten, daß der Verf. bei der Anfertigung der 2. Aufl. des vorliegenden Werkes eine glückliche Hand gehabt hat. Die Neubearbeitung bietet eine Menge von Verschlechterungen. B. hat es sich nicht versagen können, den panbabylonistischen Anschauungen Hugo Wincklers und seiner Anhänger Aufnahme zu gewähren und in zahlreichen biblischen Berichten astral-mythologische Ideen aufzuspüren. Welche Willkürlichkeiten dadurch zutage gefördert werden, möge durch eine Anzahl von Beispielen erläutert werden.

S. 78 ist über den Schleier der Frauen wörtlich zu lesen: „Seinen Ursprung hat der Schleier im Istarmythus; er ist das Zeichen der Istar.“ Nach S. 109 rührt die sieben- bzw. vierzehntägige Dauer der Hochzeit von der Vorstellung her, „daß der Mond sich mit der Sonne vermählt: der Vollmond ist der Beginn der Ehe, von da ab wendet er seinem Weibe, der Sonne, das Gesicht zu, der Neumond ist der Schluß, die vollzogene Ehe“. Das Wertverhältnis von Silber und Gold ist nach S. 197 wie 1 : 13 $\frac{1}{8}$. Diese Zahlen erklären sich „sofort, wenn wir sehen, daß sie das Verhältnis von Mond- und Sonnenumlauf 27 : 360 bezeichnen“. S. 246 erhalten wir folgende Belehrung: „Auch die Musik hat im System der altorientalischen Weltanschauung ihren Platz; die 7 Töne sind die der 7 Planeten, die sie in ihren verschiedenen Umlaufzeiten und Umlaufgeschwindigkeiten hervorbringen. Das ist die Harmonie der Sphären, von der wir noch heute reden.“ „Der Tempel muß“, so erfahren wir S. 318, „eine symbolische Darstellung des Weltalls sein.“ Die Dreiteilung der Tempelanlage „entspricht der des Weltalls; die Cella dem Himmel, das Heilige dem (himmlischen) Erdreich, der Vorhof dem Himmelssozean“ (S. 330). Die zwei ehernen Säulen vor dem Eingang der Vorhalle „stellen nach ihrer Orientierung die Sonnenwendpunkte, Nord und Süd vor, beziehungsweise Mond und Sonne“ (331). Der Schaubrottisch „versinnbildlicht mit seinen 12 Schaubroten das Jahr mit seinen 12 Monaten, den Tierkreis mit seinen 12 Bildern; natürlich dann auch die 12 Stämme“ (S. 331). Das Purimfest „ist in letzter Linie nichts anderes, als ein Neujahrsfest, d. h. ein Fest, welches den bekannten Jahresmythus, den Sieg des Lichtgottes über die finsternen Mächte darstellt“ (S. 402).

Die Beispiele ließen sich mit leichter Mühe noch vermehren. Jedoch sie mögen genügen um zu zeigen, welch phantastische Behauptungen von den Anhängern des astral-mythologischen Systems vertreten werden. Daß sie wissenschaftlich wertlos sind, liegt auf der Hand. Wie wir diese auf das angebliche Vorhandensein der „altorientalischen Weltanschauung“ im Sinne Wincklers sich stützende Betrachtungsweise der biblischen Tatsachen grundsätzlich ablehnen müssen, so auch die vom Verf. im engen Anschluß an die Wellhausensche Schule gegebene Darstellung von der Entwicklung der religiösen Einrichtungen Israels. Außer diesen prinzipiellen Beanstandungen wären noch zahlreiche Einzelaussstellungen vorzubringen. Nur einige mögen hier Platz finden.

Nach S. 50 versteht es sich von selbst, daß mit Sprache und Schrift auch die ganze Ideenwelt Babyloniens ihren Einzug in Kanaan hielt. Die Behauptung ist in dieser Allgemeinheit jedenfalls unrichtig. Hammurabi hat nicht um 2250 v. Chr. (S. 50, 104), sondern zirka 3 Jahrhunderte später gelebt. Hinter den Ausführungen über die Masseben und Napflöcher (S. 523–4), in denen *phalli* resp. *vulvae* erblickt werden, ist ein großes Fragezeichen zu machen. Daß der in den Abbildungen 138 und 252 dargestellte Gegenstand aus Taanek als Räucheraltar diente, wird mit Recht bezweifelt.

Der Verf. bittet im Vorwort für die etwaige ungleichmäßige und nicht vollständige Benutzung der Literatur um Entschuldigung, weil das Buch in Jerusalem verfaßt worden sei. Wir wollen diesem Umstande auch die manchmal zu konstatierende Einseitigkeit in der Literaturangabe zu gute halten. Sehr befremden muß es aber, daß er die von den dortigen Dominikanern herausgegebene *Rev. biblique* kaum einer Berücksichtigung würdigt.

Haben wir so manches an dem Buche auszusetzen, so wollen wir auch nicht unterlassen, hervorzuheben, daß es andererseits seine Vorzüge hat. Eine fast erdrückende Fülle von Material ist in ihm aufgespeichert, so daß es bei Studien über die hier behandelten Fragen wichtige Dienste leistet. Der längere Aufenthalt im Orient ist dem Verfasser bei der Ausarbeitung sehr von Nutzen gewesen, wie auch die Ausgrabungen in Palästina ihm eine reiche Ausbeute geliefert haben.

Druck und Ausstattung des Werkes ist tadellos. Der Name des Berliner Ägyptologen Erman findet sich mehrmals in der falschen Schreibart Ermann (S. 108, 188, 347). Statt Orientalische muß es heißen Orientalistische Literaturzeitung (S. XV).

Bonn.

H. J. Heyes.

Telch, Carol., Dr. theol., **Introductio generalis in Scripturam Sacram.** Ratisbonae, Frid. Pustet, 1908 (XVI, 462 p. gr. 8°). M. 4,50.

Das Buch ist als Kommentar zu Leos X Enzyklika „*Prov. Deus*“ gedacht. Mit dem in Deutschland üblichen Begriff einer „Allgem. Einl. in die h. Schrift“ verbindet der Verf. noch andere Disziplinen, die sich zum Teil als selbständig konsolidiert haben. Es muß ihm ja freistehen, die Grenzen seines Buches, Zweck und Aufgabe desselben nach eigenem Ermessen festzustellen. Im 1. u. 2. Abschn. behandelt er recht oberflächlich und ungenau den Kanon und den Text der h. Schrift, wobei er stets die *auctoritas* des hebr., griech., lat. Textes fixiert. In das Detail der kritisch-historischen Arbeit sich einzulassen, trägt er eine heilige Scheu. Im 3. Abschn. bespricht er die dogmatische Lehre von der Inspiration in der üblichen schulmäßigen Weise; die brennenden Fragen, deren Lösung je nach der Auffassung von der individuellen Freiheit und Tätigkeit der Hagiographen sich verschieden gestaltet, erörtert er p. 175 sqq., 195 sqq. in der Hermeneutik, die den 4. Abschn. ausmacht. Eine recht dürftige Geschichte der Exegese im 5. Abschn. soll die Bedeutung der katholischen Bibelforschung ins rechte Licht stellen und vor der rationalistischen Bibelerklärung abschrecken, während ein 6. Abschn. allgemein gehaltene Reflexionen über Echtheit, Unversehrtheit und Glaubwürdigkeit der h. Schrift bringt, ohne daß in eine detaillierte Kritik der von den „bösen Rationalisten“ geltend gemachten Argumente eingetreten wird. Die *Appendices* enthalten ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis (p. 398–429), *Addenda*, den Text des Neuen Syllabus und *Indices*.

Alle Fehler, Ungenauigkeiten, Mißverständnisse aufzuzählen, fehlt uns der Raum. Der arge Schnitzer; „*Sixtus Sen. postea Sixtus Papa*“ (p. 105, 288) ist nachträglich noch erkannt (p. XVI), aber im *Index* p. 460 ist die Verwechslung stehen geblieben, wie auch p. 287 wohl Paul von Burgos mit Lucas von Brügge und p. 255 Dausch mit Dorsch S. J. vertauscht ist. Verf. weiß, daß Dionys die Vorlesung der Apok. verboten hat (p. 15), daß die von Nehemias eingesetzten Schreiber die Buchstaben und Worte der einzelnen bibl. Bücher gezählt und genau notiert haben (p. 26), daß das jetzt in der Synagoge zu Nablus aufbewahrte

Pentateuchexemplar schon im 3. oder 2. Jahrh. v. Chr. im Tempel auf dem Garizim aufbewahrt gewesen (p. 28), daß die Lesart Lk 2, 14 „bona voluntas“ nichts anderes als falsche Auflösung einer Abkürzung ist (p. 30), daß der Cod. Alex. im Athoskloster aufgefunden sei (p. 31), Fragmente der gotischen Bibelübersetzung sich in Stockholm befinden (p. 58), Dan. 9, 26–27 in jüdischen Bibeln nicht selten getilgt sei (p. 381) u. a. m. Ebenso kennt er einen Theophilus von Alex. (p. 15, 461), ein griech. Neues Test. von Thiel (p. 33), nur einige (griech.) Hss, die 1 Joh. 5, 7 auslassen (p. 35). Hebr. Bibelausgaben führt er überhaupt nicht an; p. 7, 39 kennt er noch nicht den hebr. Sirach, p. 430 läßt er ihn 1906 aufgefunden sein. Falsche Namen und Zahlen kehren immer wieder, so z. B. Pagnani, Fonk, Froschhammer und Froschammer, Glasius, Marianna, Holzmann; ein Jesuit Fererius (p. 288) oder Ferrerius, wie p. XVI verbessert wird, ist unbekannt; vielleicht ist Ben. Pererius († 1610) gemeint, oder der Dominikaner Franc. Forerius († 1581). P. 176 n. 7 ist *de morte Antiochi, Epiphani III* die Rede; gemeint ist Antiochus IV Epiphanes. Daß Origines häufiger vorkommt (p. 10, 13, 15...), war bei der Sorglosigkeit des Verf. zu erwarten. Heißt es doch sogar von Richard Bentley (p. 35): „anno 1864 dixit“, und dann folgt ein Zitat in deutscher Sprache. Weiß der Verf. nicht, daß Bentley am 24. Juli 1742 gestorben ist? Fast sollte man annehmen, daß unter den Katholiken p. 164 empfohlenen Büchern Keim, Jesus v. Nazara gemeint sei, es wird aber „Heim“ zu lesen sein, ebenso p. 456. Auffallend ist mitunter der Wechsel in der Sprache; p. 144 wird eine deutsche Übersetzung des hebr. Textes geboten, p. 333 f. ein Rundschreiben Leos XIII. vom 8. Sept. 1899 in deutscher Sprache mitgeteilt. Die merkwürdige Aufstapelung der Literatur p. 393–397 wird keinem imponieren, ebensowenig wie die Aufzählung der Belege aus Assyrien und Ägypten p. 390 f.

Solides Studium kann nicht durch die Lektüre des Frankfurter Volksblattes (p. 303), der Köln. Volkszeitung (p. 309) oder auch der Catholic Times (p. 81) und der Edinburgh Review, die der Verf. p. 264, 460 als Rewiers Ed. bezeichnet, ersetzt werden. Auch das bloße Schelten auf die „Rationalistae“ genügt nicht als Beweis der Wissenschaftlichkeit, zumal wenn der Verfasser nicht einmal weiß, daß weite Kreise im anderen Lager noch positiv gläubig sind. Lesen wir doch p. 303: *ab anno 1750 Protestantess facti sunt Rationalistae*, und gehört doch p. 255 sogar Theodor Zahn zu ihnen. Doch genug!

Der Plan des Verf. war löblich, aber es ist zu beklagen, daß er zur Ausführung desselben nicht die genügende wissenschaftliche Ausrüstung besaß. Für die Zukunft möge er den weisen Satz aus der so häufig zitierten Enzyklika Leos XIII (n. 26) beherzigen: *Doctiores esse oportet atque exercitiores in vera artis criticae disciplina!*

Münster i. W.

A. Bludau.

Kellner, Dr. th., K. A. Heinrich, o. ö. Prof. der kath. Theologie an der Univ. Bonn, **Jesus von Nazareth und seine Apostel im Rahmen der Zeitgeschichte**. Regensburg, Pustet, 1908 (VIII, 461 S. gr. 8°). M. 4,50.

Der verdiente Verf. der „Heortologie“ will im vorliegenden Werke die Geschichte Jesu und der Apostel „auf wesentlich andere chronologische Grundlagen stellen, als bisher bei uns üblich war“ (S. V), insbesondere „das Spinnengewebe der landläufigen bisherigen Chronologie Pauli endgültig zerreißen“ (S. 243); aber bei den wesentlichsten seiner Aufstellungen hat die Nachprüfung seiner Argumente mich arg enttäuscht.

Das „erste Buch“, die „Grundlegung“ (S. 1–175), behandelt die Geschichte Palästinas im Zeitalter Jesu und der Apostel, vornehmlich die Amtsdauer der syrischen Statthalter, der Regenten und Prokuratoren Palästinas, sowie der jüdischen Hohenpriester. Hauptthesen sind, Herodes I sei Ende 751 u. c. gestorben und der Prokurator Felix sei im Nov. 54 durch Festus abgelöst worden. Allein beide Daten sind abzulehnen.

Daß nämlich Herodes schon 950 gestorben ist, beweist K. selbst, insofern er die Mondfinsternis vom 13. März 750 als diejenige bestimmt, die stattfand, als bekannt geworden war, daß Herodes' Krankheit unheilbar sei (S. 57), dann aber (S. 61) die Zeit der Entwicklung der Krankheit, „bevor sie völlig ausgebildet hervortrat“, hinter statt vor den 13. März 750 setzt, um plausibel zu machen, „daß von jener Mondfinsternis an bis zum Tag des Todes recht gut anderthalb Jahre verfließen konnten“. Liest man aber bei Josephus nach, was für Ereignisse inmitte liegen und beachtet die Notiz, daß die Leichenreste der am Tag vor der Mondfinsternis hingerichteten Juden bei Herodes' Tod noch unbeerdigt auf der Richtstätte lagen, so ist der Schluß gesichert: Herodes muß noch im Laufe des Jahres 750 gestorben sein. Daß aber Felix, dessen Amtsgewalt nach römischem Staatsrecht mit dem Tode des Kaisers Klaudius († 13. Okt. 54) erloschen war und der Bestätigung durch Nero bedurfte, tatsächlich auch unter Nero Prokurator war, erhellt zweifellos aus Josephus (Kr. 2, 13, 2 u. 7; Alt. 20, 8, 7) und aus anderen Gründen (vgl. Weber, Kritische Geschichte, 1889, S. 181 f.).

Das „zweite Buch“, die „Anwendung“ (S. 179–243), untersucht die „patristische Tradition“ für Jesu Geburtsjahr und Todesjahr sowie für das Todesdatum der Apostelfürsten. K. meint bezüglich des Geburtsjahres Jesu: „die so verschieden lautenden (d. h. in verschiedenen Ären und Zeitbestimmungen ausgedrückten) Angaben der Väter besagen schließlich — richtig verstanden — alle dasselbe und laufen auf 751 u. c. hinaus“ (S. 199), und weil er bewiesen zu haben glaubt, daß der Tod des Herodes Ende des Jahres 751 erfolgte, so schließt er: „Beide Faktoren vereinigen sich also auf dieses Jahr und somit ist dafür eine Sicherheit erzielt, wie man sie ... nicht besser verlangen kann“. Aber K. hat übersehen, daß sein ältester Zeuge Irenäus ausdrücklich sagt: „circa“ (S. 188 u. 417), d. i. *ὅσκι* bei Lk 3, 23. Daraus folgere ich, daß die Datierungen der Kirchenväter aus Lk 3, 1 u. 23 berechnet sind, also nicht auf selbständiger Überlieferung beruhen. Den Zensus des Quirinius setzt K. S. 200–209 auf „wahrscheinlich Spätherbst oder Winter 751“ an, weil nach Lk 3 vom 15. Jahr des Tiberius (ab 19. Aug. 781) 30 Jahre zurückzurechnen und eine Jahreszeit anzunehmen sei, in der die Feldarbeiten beendet waren. Letzteres mag stimmen, aber K. übersieht, daß das *ὅσκι* des Lukas nicht erlaubt, ein bestimmtes Jahr in Rechnung zu setzen. Das bestbezeugte Todesjahr Jesu S. 210–216 ist das 16. Jahr des Tiberius (= 783 u. c. oder 30 u. Z.), während Tertullian u. a. das 15., spätere das 17., 18. oder gar das 19. Jahr angeben. Schön die Verschiedenheit dieser Angaben zeigt, daß auch hier nicht Überlieferung, sondern Berechnung zugrundeliegt, und der älteste Zeuge, Klemens von Alex., sagt dies ausdrücklich (S. 217 und 424). Hinsichtlich des Martyriums Petri und Pauli meint K. S. 216–233, die herrschende Datierung (67) sei ein Kunstprodukt des Eusebius (42+25=67), ebenso das Jahr 64 oder 65 eine Kombination; glaubwürdig seien nur einheimische Zeugen, deren Angabe nicht auf Berechnung beruhe, sondern auf ursprüngliche Überlieferung, auf Urkunden des Archivs der römischen Kirche, zurückgehe. „Diese Quellen normieren die Dauer des Episkopats Petri auf 25 Jahre 1 Monat und 11 oder 12 Tage, was, wenn

Christus am 7. April 30 starb und also der 18. Mai der Himmelfahrtstag war, auf den 29. Juni 55 führt“ (S. 219). Was aber Paulus betreffe, so halte die Überlieferung den gleichen Gedächtnistag (29. Juni), aber durchaus nicht einmütig das gleiche Jahr, sondern zum Teil ein späteres Jahr, fest. „Wer das katholische Autoritäts- und Traditionsprinzip anerkennt, wird sagen müssen, der Martyrertod des h. Paulus fiel mindestens ein Jahr, vielleicht auch zwei, später als der des Petrus. Das ist dokumentierte Geschichte“ (S. 233). Allein K. überschätzt den chronologischen Wert der bezüglichen Angaben der römischen Urkunden und unterschätzt das Gewicht der Gegeninstanzen. Seine Annahme, die ältesten Papstverzeichnisse seien voneinander unabhängig und wegen ihres übereinstimmenden Zeugnisses für unsere Frage von entscheidendem Werte, ist m. E. völlig unhaltbar und längst von Mommsen widerlegt im „Neuen Archiv f. alt. d. Gesch. 1896, S. 335—357; K. kennt diese Abhandlung, referiert aber S. 231 über sie sehr unzutreffend. Ein Rückblick S. 233—243 spricht von einem „Wust von irrigen Vorstellungen, welche die Legende und eine schlecht begründete Gelehrsamkeit um die Tatsachen aufgehäuft hat“ und zählt „die schlimmsten Wahnvorstellungen der letzteren Art“ auf, die K. beseitigt zu haben glaubt, u. a. „daß die Münzen des Tetrarchen Herodes vom Tode des Königs Herodes des Vaters an datieren, während die Reihe derselben doch mit dem Tode des Pheraras 747 beginnt“ (S. 234); aber letzteres ist m. E. ebenso irrig, wie die Meinung S. 99, die Regierungsjahre des Tetrarchen Philippus seien von der Einsetzung desselben durch das Testament des Herodes zu datieren, — eine kühne Zumutung, während doch alles stimmt, wenn der Tod des Herodes I 750 statt 751 angesetzt wird. S. 235 spricht K. von dem „Phantom der zweiten römischen Gefangenschaft und der Reise des Völkerapostels nach Spanien“.

„Das dritte Buch“, „Darbietung“, S. 245—414 macht den Versuch, in den neugewonnenen chronologischen Rahmen das Leben Jesu und der Apostel hineinzuzichnen. Nach dem Obengesagten mußte der Versuch mißlingen und die exegetischen Gewalttätigkeiten, die K. begeht, um seine Chronologie zu halten, bestätigen vollends, daß seine vermeintlich sicheren Daten nur unbewiesene und unhaltbare Lieblingsanschauungen sind.

Die Magier sollen den Herodes in Aufregung verfolgt haben „in der letzten Hälfte des J. 751“, „als er schon seit März auf das Krankenlager geworfen und nach einer nutzlosen Badekur in die Hauptstadt zurückgekehrt war“ (S. 248). Hier verwechselt K. die Hauptstadt mit der Residenzstadt Jericho, die er S. 58 richtig nennt. Und wenn wirklich, wie K. will, Herodes anfangs Dezember 751 (S. 66) oder 7. Kislev (= 25. Nov.) 751 (S. 71 ff.) starb, der Zensus des Quirinius aber „im Spätherbst oder Winter“ 751 stattfand (S. 208), so ist überhaupt ausgeschlossen, daß die Magier in Jerusalem Herodes fanden. Die Chronologie K.s leidet also an inneren Widersprüchen! Die Flucht nach Ägypten wird S. 257 anders erzählt als bei Mt. Daß der Tetrarch Herodes sich für den Prediger in der Wüste interessierte und ihn zu sehen wünschte (S. 263), ist wohl eine Verwechslung mit Jesus (Lk. 9, 9). „In der Lehrtätigkeit Jesu, die im ganzen drei Jahre umfaßte, hebt sich das letzte Jahr als das messianische Jahr deutlich ab. . . . Denn etwas anderes war es, unter den damaligen Israeliten als Lehrer, als Rabbi, auftreten, was viele getan haben, etwas anderes, sich als den verheißenen Messias öffentlich ausgeben und verlangen, als solcher anerkannt zu werden“ (S. 273). Jene Rabbitätigkeit soll Jesus 780 u. 781 geübt haben, seit dem ersten Zusammensein mit dem Täufer (Jo. 1, 29 ff.) und nur bei Jo. 1—5 werde darüber berichtet (S. 263 f.); das messianische Amt und

letzte Lebensjahr habe Jesus mit dem 2. Zusammentreffen mit dem Täufer, mit der Taufe und dem 40tägigen Fasten begonnen und von den Synoptikern werde nur dieses letzte Jahr berücksichtigt (S. 265 ff.). Das ist ein origineller Versuch, die Darstellung bei Jo. und den Synoptikern in Harmonie zu bringen, aber er scheitert daran, daß der Täufer schon beim ersten Hinweis vor Jüngern auf Jesus die Vorgänge bei der Taufe Jesu bezeugt (Jo. 1, 32 ff.) und daß gerade Jo. 1—5 die Messiaswürde Jesu bekannt und von ihm in Anspruch genommen wird. — Jesus starb am 1. jüdischen Ostertag, 15. Nisan 783 u. c. = 7. April 30 u. Z. (S. 284). Die Ereignisse Apg. 2—8 „spielen sich offenbar in rascher Aufeinanderfolge ab bis Ende des Jahres 30“ (S. 297). „Noch kein volles Jahr war seit dem Tode Jesu verfloßen“, als Paulus „vor den Toren von Damaskus mit dem Pferde stürzte“ (S. 298). Paulus war 34 wieder in Jerusalem, 35 in Antiochien, 36 u. 37 mit Barnabas auf der 1. Missionsreise (S. 309). Das Apostelkonzil war schon 37; dasselbe, wie üblich, erst 50 oder 51 anzusetzen, sei unmöglich, „weil die Apostelgeschichte“ voraussetzt, daß „die Apostel und die Presbyter“ von Jerusalem anwesend waren; durch die Verfolgung des Jahres 44 aber unter Herodes Agrippa wurden die Apostel aus Jerusalem vertrieben, Jakobus sogar hinweggerafft, Petrus aber, zum Tode verurteilt, ist überhaupt nicht mehr nach Jerusalem zurückgekehrt, wie wir später sehen werden (S. 311). Vgl. S. 346: „Diesen [römischen] Polizeiorganen war Petrus verfallen, mochte er sich im römischen Reiche aufhalten, wo immer er wollte, denn er war von einem Vasallenkönige des Kaisers rechtskräftig zum Tode verurteilt worden. . . . So war dem Petrus der Zutritt in die Provinz Judäa jedenfalls für immer verschlossen.“ Diese Argumentation halte ich für verfehlt, jedenfalls sind die Zeitansätze viel zu früh, weil die antiochenische Wirksamkeit des Paulus mit Barnabas laut Apg. 11, 27—30 in die Zeit des Klaudius hineinreicht. — Weil Paulus Gal. 1, 19 „die Mutter des von ihm nun erkannten Messias unberücksichtigt gelassen habe“, sei es „eine berechnete Vermutung“, den Heimgang Mariä vor 34 anzusetzen; die Legende von der Übersiedlung nach Ephesus erkläre sich „sehr einfach“ aus dem *Ecce mater tua* und dem Wirken des Johannes in Ephesus (S. 313). Im Jahre 38 unternahm Paulus die 2. Missionsreise und schrieb von Korinth aus um 39 die 2 Thessalonicherbriefe; der „Hemmende“ des 2. Th. „war Petronius, mit dem Menschen der Sünde aber, der sich in den Tempel Gottes setzt (2. Th. 2, 3) kann nur Caligula gemeint sein“ (S. 323). Kein Exeget wird dem zustimmen! — Zwischen der 2. u. 3. Missionsreise sollen „etwa 5—6 Jahre verfloßen“ sein, etwa 42—47, ausgefüllt durch eine Reise des Paulus mit Titus nach Kreta (Tit. 1, 5), durch die Jerusalemreise, die Gal. 2, 1 erwähnt ist (14 J. nach der Bekehrung) und von der Konzilsreise Apg. 15, 1 zu unterscheiden sei (S. 330), ferner durch den Besuch des Petrus in Antiochien. Der Brief an Titus sei zwischen 45 u. 50 zu setzen (S. 331), die 3. Missionsreise Ende 47 bis Sommer 52, den 1. Brief an Tim. habe P. in Mazedonien geschrieben, „nachdem er Ephesus hatte verlassen müssen, wo Tim. zurückgeblieben war“ (1. Tim. 1, 3). So steht S. 337; aber 3 Seiten vorher schrieb K. selbst, daß P. den Timotheus und Erastus laut Apg. 19, 22 nach Mazedonien vorausgeschickt hatte! Ebenso irrig behauptet K. S. 334, ebendamals habe „zu Nikropolis in Bithynien Titus zu ihm stoßen sollen, den er von Kreta zurückberufen hatte“, aber Titus habe ihn erst „in Philippi erreicht“ (2. Kor. 7, 5). Allein laut 2. Kor. 2, 13 sollte Titus in Troas zu P. stoßen! Somit scheitert die frühe Datierung der zwei Pastoralbriefe und K. wird sich bei Nachprüfung überzeugen, daß er sie als echte Paulusbriefe nicht halten kann, wenn er die 2. römische Gefangenschaft als Phantom bezeichnet (S. 235). S. 334 Z. 24 heißt es, 2. Kor. sei in Mazedonien auf dem Rückweg von Griechenland geschrieben und der angedrohte Besuch sei nicht zustande gekommen. S. 334 Z. 8 ist aber vom Besuch die Rede, was allein paßt. Daß ein Brief des Papstes Innozenz I. gegen die Annahme einer Reise des Paulus nach Spanien spricht, ist richtig, aber unangenehm berührt die Wendung: „Jedenfalls imponiert diese offizielle Stimme mehr als wenn ungefähr um dieselbe Zeit Chrysostomus dem Christenvolk das Gegenteil vorpredigt“ (S. 339). Daß die Überlieferung, Petrus sei 42 nach Rom gekommen, anfechtbar ist, trifft zu; aber ebenso und noch mehr anfechtbar scheint mir die Behauptung, Petrus sei nach seiner Befreiung aus dem Kerker 44 nur auf nichtrömischem Boden sicher gewesen, habe also wohl damals den Pontus und zwar den nichtrömischen Teil (Pontus Polemoniakus) aufgesucht (S. 351). Den Tod des Petrus ins Jahr 55, den des Paulus 57 anzusetzen, ist exegetisch und quellengeschichtlich unzulässig. K. klagt

temperamentvoll, daß die „Schriftgelehrten“ seine schon vor 20 Jahren vorgelegte Chronologie nicht beachten. Aber schon 1889 wurde ihm u. a. entgegengehalten: „Hätte — wie K. (Katholik 1887 I 153) andeutet — Nero sogleich [13. Okt. 54 kam er auf den Thron] den Festus geschickt, so hätte Paulus [nach App. 25 ff.] Ende Dezember oder im Januar das Schiff bestiegen, im Februar Schiffbruch gelitten und tief in den Mai hinein auf Malta überwintert! Das ist aber undenkbar.“ „Die Zeugnisse der Alten stimmen darin überein, daß von Mitte November an die Schifffahrt auf dem Meere eingestellt und Ende Februar oder Anfang März wieder eröffnet wurde . . .“ (Weber, Kritische Gesch. S. 180 f.). Gleichwohl läßt K. S. 377 unbedenklich das alexandrinische Schiff, auf dem Paulus von Malta weiterreiste, im „März, April, Mai“ überwintern, von anderen Gewaltstreichen der Exegese S. 375 f. nicht zu reden. Die geschichtlichen Urkunden des römischen Archivs aber, welche nach K. den Ausschlag geben sollen, entscheiden für das Todesjahr 55 u. 57 schon deshalb nichts, weil die geschichtlichen Quellen des Chronographen von 354 sicher auch dem gelehrten Hieronymus zu Gebot standen und dieser andere Zeitangaben hat. — „Der Römerbrief ist in der Gefangenschaft zu Cäsarea geschrieben“, heißt es S. 392; dagegen S. 337 richtig: in Korinth. Auch über die Adressaten des Galaterbriefes wird S. 307 und S. 316 Widersprechendes behauptet. Der Hebräerbrief soll aus der römischen Gefangenschaft (55–57) stammen und in erster Linie für Jakobus bestimmt gewesen sein; der Jakobusbrief war die indirekte Antwort darauf (S. 392). Wer glaubt das?

Über die Schicksale der übrigen Apostel und der Evangelisten handelt S. 386–417. Der Meinung, Matthias habe seine Wahl zum Apostel nicht lange überlebt und Paulus sei an seiner Stelle getreten, so daß die Zwölfzahl der Apostel stets festgehalten wäre (S. 396), stimme ich nicht bei. Den Philippus, der in Samaria wirkte, halte ich nicht für den Apostel (S. 297), sondern für den Diakon, der als solcher keineswegs an Jerusalem gebunden war, da er App. 21, 8 Evangelist heißt. Daß K. mit Berufung auf alte Nachrichten die Evangelien möglichst früh datieren will, wundert nicht; Mt soll schon 38 (S. 397), Mk 40 (S. 402), Lk 45–46 (S. 405) — die App. 57 (S. 406) —, Jo 62 das Ev. niedergeschrieben haben. Über Timotheus wird S. 408 anders als S. 337, über die Reise Gal. 2 S. 410 anders als S. 330 berichtet. S. 311 u. ö. heißt es, Petrus habe nach der Befreiung von Ostern 44 Jerusalem verlassen und sei nicht mehr dahin zurückgekehrt, das Apostelkonzil (App. 15) sei 37 gewesen (S. 312), dagegen S. 330 hören wir, Paulus habe 14 Jahre nach seiner Bekehrung [d. i. jedenfalls nach Ostern 44], in Jerusalem mit Jakobus, Petrus und Johannes verhandelt (Gal. 2), S. 410 werden beide Reisen zusammengeworfen, — das sind auffällige Widersprüche!

In einem Anhang S. 415–451 werden die Belegstellen, nämlich die „patristischen Zeugnisse“ für das Datum der Geburt Christi, für das Todesjahr Christi, sowie der Apostel Petrus und Paulus zusammengestellt. S. 454–461 folgt ein Personen- und Sachregister, 462 f. ein Verzeichnis von Druckfehlern, Berichtigungen, Nachträgen, das sich sehr vermehren ließe. Besonders die Zitierungsweise läßt viel zu wünschen übrig. Zu S. 1–14 ist kein Belag angegeben, auch kein Hinweis auf Literatur. Das 1. Zitat S. 15 ist mehrfach fehlerhaft: statt Curtius Rufus sollte Eus. u. Sync. zitiert sein, statt „Schürer II. 106 f.“ ist zu lesen: Schürer, Gesch. des jüd. V. ² II, 108 f. oder besser ³ II, 150. Im 2. Zitat ist 11 statt II zu lesen, S. 16 ist das 3. Zitat verblüffend mangelhaft und irreführend. Die 1. Fußnote S. 335 gehört anderswohin. S. 261 ist 24, 7–13 statt 25 zu lesen und der Schluß des Zitats zu kennzeichnen. S. 462 ist S. 73 statt 79 die merkwürdige Berichtigung vorzunehmen.

Sind somit die Hauptthesen und viele Detailbehauptungen des Verf. abzulehnen, so sei betont, daß die gelehrten Ausführungen des Buches dem Exegeten bei vorsichtigem Gebrauch dienliche Materialien und Anregungen geben. Ganz recht hat K. z. B. mit der Forderung, daß die Exegeten bei Berechnung des 15. Jahres des Tiberius die „Kronprinzenära“, d. h. die Zählung von der Mitregentschaft an endlich einmütig fallen lassen sollen. Es wäre zu wünschen, daß der so gelehrte, kenntnisreiche und scharfsinnige Verf. daran ginge, die

neutestamentliche Chronologie von Grund aus mit Ruhe und Sorgfalt ganz neu zu bearbeiten.

Würzburg.

Valentin Weber.

Baur, Chrys. O. S. B., Docteur en Sciences Morales et Historiques, S. Jean Chrysostome et ses oeuvres dans l'histoire littéraire. Essai présenté à l'occasion du XV. Centenaire de Saint Jean Chrysostome. Louvain, Paris, A. Fontemoing, 1907 (XII et 312 p. 8^o). M. 4.

Als Ehrengabe zum 15. Zentenarium des Todes-tages des h. Chrysostomus hat P. Chrys. Baur in vorliegender Schrift eine beachtenswerte Arbeit geliefert. Der Verf. will in gedrängter, knapper Form einen trotzdem eingehenden und instruktiven Einblick bieten, eine welch hervorragende, einflußreiche Rolle die Werke des h. Chrysostomus innerhalb der literarischen Welt der verfloßenen 1500 Jahre gespielt haben. Gewiß die schönste und treffendste Ehrengabe, die für literarische und wissenschaftliche Kreise dem Andenken des ehemaligen Redners und Schriftstellers auf dem Patriarchenstuhle zu Konstantinopel gewidmet werden konnte. Das Material, das B. zur Verfügung stand und das er mit zum Teil sehr heißem Bemühen von überallher zusammengetragen, ist ungemein reich und kann bezüglich der Spezialarbeiten, die sich monographisch nach der einen oder der anderen Hinsicht mit Chrysostomus beschäftigten, so ziemlich als komplett bezeichnet werden. Von einer persönlichen Einsichtnahme aller der ausnehmend vielen Manuskripte und Editionen der Schriften des Vaters kann ohnehin nicht die Rede sein.

Die Arbeit zerfällt sachgemäß in 2 Hauptteile: „Chrysostomus in der griechischen und Chrysostomus in der lateinischen Kirche“. Bei der Wahl der einzelnen Unterabteilungen hätte ich es für sachdienlicher gehalten, den Überblick über die Überlieferung der Chrysostomusschriften an die Spitze zu stellen. Denn die literarische Bedeutung und Beliebtheit eines Mannes geht vor allem aus der größeren oder geringeren Verbreitung seiner Werke hervor. B. hat nun die Kataloge von 66–70 orientalischen und occidentalischen Bibliotheken, die er ausdrücklich mit Namen anführt, genauestens geprüft und zählt 1917 griechische, vor dem 16. Jahrh. entstandene Hss, von denen jede mindestens 1 Homilie unseres Vaters enthält. Würde man dazu noch die neueren Manuskripte rechnen, die Katenen, Florilegien, Heiligenkalender usw., so wäre die Zahl 2500 nicht zu hoch gegriffen. Dabei kommt noch in Betracht, daß, wie selbstverständlich, im Laufe der Jahrhunderte infolge der mannigfaltigsten Wechselfälle eine jetzt nicht mehr abzuschätzende Anzahl von Hss verloren gegangen ist und auch von vielen orientalischen Bibliotheken bis heute noch keine Kataloge existieren.

Diesen Darlegungen über das Handschriftenmaterial geht ein Abschnitt voraus über „Chrysostomus in der theologischen Literatur der griechischen Kirche“.

B. zeigt uns zunächst aus panegyrischen Äußerungen hervorragender Zeitgenossen aus der ersten Hälfte des 5. Jahrh., die zudem noch verschiedenen Kirchenprovinzen angehören, wie des Palladius, des Sokrates, des Isidor v. Pelusium, des Theodoret v. Cyrus, des h. Nilus usw., wie ungemein rasch die Schriften des Chrys., selbst schon zu seinen Lebzeiten, die weiteste Verbreitung und allgemeinen Anklang gefunden hatten. Sogar seine ausgesprochensten Widersacher, die Theologen der alexandrinischen Schule, ließen bald ihre Opposition gegen seine Anerkennung fallen. Interessant ist die Konstatierung, daß es kein

geringerer als der Patriarch Cyrillus v. Alex., der Neffe und Nachfolger des Theophilus, des größten und unversöhnlichen Gegners von Chrys., war, der sich zum erstenmal auf ihn speziell als auf eine maßgebende theologische Autorität berief zum Erweise der orthodoxen Kirchenlehre und zwar 429/430 in der gegen Nestorius gerichteten und an die Schwestern und Gemahlin des Kaisers adressierten Denkschrift „Über den rechten Glauben“. B. legt dann weiter eingehend dar unter Anführung gut ausgewählter entsprechender Belege, wie in den folgenden theologischen Streitigkeiten, welche jahrhundertlang die griechische Kirche erregten, der Name und die Autorität des Chrysostomus eine hervorragende Rolle spielte. All die Theologen gegen den Nestorianismus, Monophysitismus, Origenismus, Monotheismus, im Dreikapitel- und Bilderstreit zeigen sich mehr oder minder von dem ehemaligen Konstantinopolitanischen Bischof beeinflusst. Selbst von der höchsten kirchlichen Autorität, von Papst (Leo I und Agatho) und Konzil (Chalcedon 451, Konstantinopel 680, Nicäa 787) wurde Chrysostomus offiziell und definitiv als orthodoxer Zeuge der allgemeinen Kirchenlehre aufgenommen und damit auch als autoritativer kirchlicher Lehrer anerkannt. Es ist bezeichnend für die Bedeutung unseres Vaters, daß auch bei der offenkundig immer mehr zunehmenden Dekadenz der griechischen Kirche im nachphotianischen Zeitalter sein Name innerhalb der verhältnismäßig wenigen griechischen Literaturzeugnisse des ausgehenden Mittelalters seine Zugkraft nicht verloren hatte. So zitiert z. B. Euthymius Zigabenus Chrysostomus nicht weniger als 38 mal.

Der 3. Abschnitt (S. 38—61) ist betitelt: „*Chrysostome dans l'Historiographie grecque*“. Es werden zunächst der Reihe nach vorgeführt und kritisch gewürdigt jene Biographien, die von Augenzeugen, Zeitgenossen stammen und deshalb als eigentliche Quellenwerke für das Leben unseres Vaters bezeichnet sind: die Lebensbeschreibungen von Palladius, Sokrates, Sozomenus, Theodoret, die von Kardinal Mai edierten Fragmente eines gewissen Martyrius (407/408) und eines Anonymus (5. Jahrh.), die Biographie des Bischofs Porphyrius von Gaza, verfaßt von dessen Diakon Markus 420.

Die späteren biographischen Bearbeitungen wimmeln mit Ausnahme jener des Nikephorus Kallisti (14. Jahrh.) so sehr von historischen Unrichtigkeiten und Entstellungen, ja von frappanten Widersprüchen, daß sie den Charakter des Romanhaften und Legendären schon von weitem an der Stirn tragen, namentlich seitdem mit Georg v. Alex. die Hagiographie im Gegensatz zur bisherigen Historiographie sich des Lebens unseres Bischofs bemächtigt hat. Die *Vita* Georgs ist eine konfuse Anhäufung von allerlei Legenden, Anekdoten, Wundern, so daß es schwer wird, einen wahren historischen Kern herauszuschälen und den wirklichen Chrysostomus wiederzuerkennen. Aber doch ist ein historischer Kern vorhanden, zusammengesetzt aus einer Reihe von Zitaten, die fast wörtlich entnommen sind den Darstellungen des Palladius und Sokrates. Auch Theodoret von Cyrus und Theodor von Trimitus sind benutzt. B. (S. 46) lehnt es deshalb mit Recht ab, wie es gewöhnlich geschieht, den Verfasser mit dem Patriarchen Georgios II v. Alex. zu identifizieren, der bereits 631 starb, während die in der *Vita* benutzte Schrift des Theodor von Trimitus erst ungefähr um das Jahr 680 zu verlegen ist. An Georgios schließen sich direkt oder indirekt an die *Laudatio S. Joan. Chrysostomi* von Kaiser Leo dem Weisen, die *Vita* eines Anonymus und des Symeon Metaphrastes aus dem 10. Jahrh. Neben diesen ausführlichen Biographien verzeichnet Baur noch eine große Reihe von griechischen Chronikschreibern, die in ihre Chroniken und Annalen flüchtig den einen oder andern Zug aus dem Leben unseres Hl. aufgenommen haben, ohne irgend etwas Neues zu bringen. Ferner werden ausdrücklich aufgezählt 34 panegyrische und 14 poetische Ergüsse, verfaßt zu Ehren unseres Vaters in griechischer Sprache und schließlich zum Erweise der Verbreitung seiner Schriften auch in anderen orientalischen Kirchen verschiedene Übersetzungen ins Armenische, Syrische, Koptische und Arabische. — Es ist wohl übertrieben, charakterisiert aber kurz die weit- und tiefgehende Bedeutung, welche Chrysostomus in der griechischen Kirche zukam, wenn sie der erste Herausgeber seiner Gesamtwerte, H. Savile, in die Worte zusammenfaßt: „*Quasi Graecorum Deus habetur*“.

Der 2. Hauptteil handelt von der Stellung des gezeigten griechischen Patriarchen in der lateinischen Kirche. Der Verf. geht chronologisch vor unter Einhaltung der nämlichen sachlichen Disposition wie beim ersten Teil.

Der erste Lateiner, welcher unsers Vaters Erwähnung tut, war Hieronymus in seinem 392 verfaßten Büchlein *De vir. illustr. c. 12*. Auffallenderweise war der erste Übersetzer von Werken des Chrysostomus ins Lateinische ein Pelagianer, der Diakon Anianus von Celeda, zwischen 415/419. Auch die übrigen lateinischen Übersetzungen, deren bis zum Ausgange des Mittelalters nicht gerade viele sind, werden der Reihe nach vorgeführt. Dem entspricht auch im Verhältnis zu der stattlichen Menge griech. Hss die geringe Anzahl lateinischer.

Die Neuzeit, resp. die 2. Hälfte des 15. Jahrh., brachte wie in so vielen Dingen, so auch in der Kenntnis und Verbreitung des Chrys. einen beträchtlichen, tief einschneidenden Umschwung. Anfangs des 17. Jahrh. besorgten zu gleicher Zeit sowohl der Engländer H. Savile wie der Jesuit Fronton du Duc eine Ausgabe sämtlicher Werke unseres Vaters. Hundert Jahre später folgte eine 3. Gesamtedition durch den Mauriner B. de Montfaucon. Dieselbe übertrifft zwar an Reichhaltigkeit des gebotenen Materials und der benutzten Manuskripte ihre Vorgängerinnen, weist aber sowohl in Textkritik wie bei Sonderung der einzelnen Schriften in bezug auf ihre Echtheit noch sehr viele Mängel auf. Trotzdem wurde sie als Gesamtausgabe bis zum heutigen Tage noch durch keine wesentlich bessere ersetzt; vielmehr liegt sie allen folgenden Neudrucken zugrunde, so auch der Migne-Ausgabe, P. Gr. XLVII—LXIV (Paris 1863). Nur die 90 Homilien zum Matthäusevangelium sind der 1839 zu Cambridge veröffentlichten Separatausgabe Fr. Fields entnommen. Um einen Begriff zu geben von dem Interesse und der Hochschätzung, deren sich Chrysostomus ununterbrochen in den letzten Jahrhunderten erfreute, greift Chr. Baur wieder zur Statistik und bietet uns einen förmlichen, nach der Anciennität geordneten Katalog von mehr als 950 Druckausgaben der Gesamtwerte oder einzelner Schriften unseres Vaters.

In einem weiteren Abschnitt wird die Frage behandelt, ob und inwieweit unser immerhin griechisch denkender und griechisch schreibender Vater Einfluß auf die Entwicklung der Theologie der Lateiner ausgeübt hat. Auch in dieser Beziehung waren es im Abendlande zuerst wieder die Pelagianer, welche glaubten, sich auf Chrysostomus als theologische Autorität berufen zu dürfen. Bekannt ist der Streit, der infolgedessen zwischen Julianus von Eklanon und dem hl. Augustinus ob der Orthodoxie unseres Vaters entbrannte. Doch ist diese ganze Frage noch nicht völlig geklärt wie überhaupt eine monographische Untersuchung der Erbsündelehre unseres Heiligen, um die es sich dabei handelte, sehr zu begrüßen wäre. B. gibt einen gut orientierenden Überblick über die Bedeutung, die Chrys. in den Schriften der occidentalischen Theologen des ausgehenden christlichen Altertums und des Mittelalters zukam und die nicht gerade hoch einzuschätzen ist, wenn er auch insbesondere bei den Fürsten der Scholastik sehr häufig, so z. B. von Bonaventura 326 mal zitiert wird. Ferner erhalten wir Aufschluß über die lateinischen Historiographen und Hagiographen, die sich mit Chrysostomus beschäftigten. Maßgebend war für erstere die *Historia tripartita* Cassiodors.

Unser aktuellstes Interesse verdient wohl der letzte Abschnitt, der eingehend darlegt, wie mehr oder minder intensiv gerade die Neuzeit ihre literarische Aufmerksamkeit Chrysostomus zuwandte und zwar nach den verschiedensten Beziehungen hin sich mit ihm beschäftigte,

sowohl mit seiner Biographie, mit der Herausgabe und der kritischen Sichtung seiner Schriften, als auch mit dem in letzteren gebotenen Lehrgehalt und seiner speziellen Bedeutung als hervorragender, weitberühmter Kanzelredner. Alle nur irgendwie bemerkenswerten Arbeiten werden von B. mit größter Sorgfalt verzeichnet und in der Regel mit einer kurzen, meistens auch meines Erachtens zutreffenden Würdigung bedacht. Dabei wird auch nicht versäumt, auf die zum Teil schwierigen Arbeiten hinzuweisen, die noch der Lösung harren. Namentlich wäre zu wünschen, daß das Beispiel Haidachers, des besten, leider zu früh dahingegangenen Chrysostomuskenners der Jetztzeit, in bezug auf kritische Behandlung der einzelnen Werke und der einzelnen Texte, in bezug auf genaueste kritische Untersuchung deren Echtheit, deren Abhängigkeit usw. recht viele Nachahmer finden möchte.

Was die Feststellung des Lehrgehaltes betrifft, so wie er sich aus den zahlreichen Werken unseres Vaters ergibt, so bietet B.s Abhandlung uns zunächst Aufschluß über die Arbeiten, welche das Verhältnis des Chrysostomus zur Philosophie beleuchten, sodann seine Stellung zu moraltheologischen und asketischen Fragen, sowie zu den verschiedensten dogmatischen Stoffen, über h. Schrift und Inspiration, über Kirche und Hierarchie, über Christologie und Eucharistie, über die Buße und ihre Wirkungen usw.

Seit dem Erscheinen des Bourschen Buches sind nachzutragen S. Haidacher, Des hl. Johannes Chrysostomus Büchlein über Hoffart und Kindererziehung (s. Rev. 1908 Nr. 1): Pierre de Punich, *La promesse de l'Eucharistie, interprétée par S. Jean Chrys.*, Revue Thom. Nov./Déc. 1907; *Χρυσόστομος. Studi e ricerche intorno a S. Giovanni Crisostomo* Fasc. I Rom, 1908. Die Gesamtdarstellung und Aufzählung, wie wir sie bei Baur vorfinden, läßt auch einen genaueren Blick übrig für die Aufgaben, deren Lösung zur völligen Erforschung und Klärung der Theologie unseres Vaters noch aussteht und aufs angelegentlichste empfohlen werden kann. So z. B. wäre sehr zu begrüßen eine Untersuchung über die Stellung unserer Patriarchen zu den soziologischen Fragen, über seinen Standpunkt gegenüber dem Welt- und asketischen Leben, über den Inbegriff des ihm vorschwebenden christlichen Lebensideals etc. Ferner fehlt eine allseitige monographische Behandlung seiner Christologie, die um so mehr unser Interesse erregen muß, als des Chrysostomus Freund und ehemaliger Mitschüler, Theodor von Mopsuestia, bekanntermaßen in den Nestorianismus verfiel. Insbesondere bedarf noch sehr seine Anthropologie, namentlich seine Erbsündenlehre, der Erforschung und Klärung.

Um schließlich auch noch eines mich persönlich betreffenden Momentes Erwähnung zu tun, so bin ich dem Verf. für seine freundliche, anerkennende Würdigung meines Buches „Die Eucharistielehre des hl. Joh. Chrys., Freiburg i. B. 1900“ von Herzen dankbar. Mit der Bemerkung jedoch auf S. 291 betreffs meiner Zitation der den Namen unseres Vaters tragenden Liturgie tut er mir entschieden Unrecht. Ich habe über die Bedeutung dieser Liturgie, über ihr etwaiges Verhältnis zu Chrys. auf Seite 16 u. 17 meines Buches ausführlich im wesentlichen das nämliche gesagt wie B. auf S. 247 u. 248. Um meinen diesbezüglichen Standpunkt später dem geeigneten Leser immer wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, rede ich an den inkriminierten Stellen von der Liturgie nur als von „der sog. Liturgie des hl. Chrys.“, von „der den Namen unseres Vaters tragenden Liturgie“ oder setze „Liturgie des hl. Chrysostomus“ einfach in Anführungszeichen. Übrigens hatte ich S. 17 ausdrücklich noch erklärt, um jedem Verdacht von vornherein die Spitze abzubringen, als ob durch die Zitationen aus der fraglichen Liturgie doch etwas spezifisch Chrysostomisches bekundet werden sollte: „Wir werden uns deshalb darauf beschränken, bloß wenn es zum Zwecke einer lichtvolleren und kompletten Darstellung als notwendig erscheint, auf gewisse liturgische Gebete und Riten, soweit sie sich auch sonst finden, zurückzugreifen.“

Prag. August Naegle.

1. **Quentin**, Dom Henri, Bénédictin de Solesmes, *Les martyrologues historiques du moyen âge*. Etude sur la formation du Martyrologe Romain. [Etudes d'histoire des dogmes et d'ancienne littérature ecclésiastique]. Paris, J. Gabalda et Cie., 1908 (XIV, 745 p. 8°). Fr. 12.
2. **Dufourcq**, Albert, prof. adjoint à l'université de Bordeaux, *Etudes sur les Gesta Martyrum Romains. II: Le mouvement légendaire Lérinien. III: Le mouvement légendaire Grégorien*. Paris, A. Fontemoing, 1907 (XI, 302 et IV, 329 p. gr. 8°). à Fr. 6.

I. In einem einleitenden Kapitel (p. 1—16) berichtet D. Quentin über die bisherigen Bemühungen zu einer textkritischen Ausgabe der historischen mittelalterlichen Martyrologien, d. h. jener kirchlichen Kalendarien, welche außer dem Namen des Heiligen noch bald kürzere, bald längere, historische Angaben über dessen Leben, Tod, Kultus u. dgl. m. enthalten. Das erste bekannte dieser Martyrologien ist dasjenige Bedas. Untersuchung und Vergleichung der zahlreichen Hss, welche Bedas Text überliefern wollen, zeigen, daß sämtliche Texte sich in zwei Familien teilen, indes auf einen gemeinsamen Archetypus zurückgehen. Alle enthalten, außer einfachen Namenservähnungen, 114 historische Notizen (p. 17—56). Beda hat diese Notizen etwa 50 Passionen und einem Dutzend kirchlicher Schriftsteller entnommen (p. 56—112). Mit Ausnahme der Notiz über den h. Bonifatius, scheint alles übrige von Beda selbst herzurühren, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß er dabei ein früheres historisches Martyrologium benützt habe (p. 112—119). Das von d'Achery herausgegebene poetische Martyrologium ist sicher nicht von Beda, da es noch den Tod des Bischofs Wilfrid von York († 744 oder 745) erwähnt und außerdem mehrere im prosaischen Martyrologium genannte Feste nicht erwähnt (3. Kap. p. 120—130). Bedas Werk wurde später von dem Lyoner Subdiakon Florus erweitert. Ein Mittelglied zwischen beiden bietet das in Hs 3879 der „Bibliothèque nationale“ zu Paris enthaltene Martyrologium, das noch vor 806 geschrieben wurde (4. Kap. p. 131—221). Das Werk des Florus, bzw. eine Textrezension desselben, findet sich in den Hss 5254 (verfaßt zwischen 806 und 837) sowie 10158 und 10098 der „Bibl. nat.“, die zwei letzteren Texte wurden für die Abtei von Echternach bzw. die Kathedrale von Toul zwischen 838 bis 859 verfaßt. Der persönliche Anteil des Florus an der Textvermehrung — etwa 500 Notizen mehr — läßt sich nicht bestimmen (5. Kap. p. 222—408). Ein abermals vermehrtes Martyrologium, und zwar so, daß auf jeden Tag des Kirchenjahres eine oder mehrere Notizen kommen, schrieb Ado von Vienne. Eine erste Ausgabe, verfaßt zwischen 850—859 während eines Aufenthaltes zu Lyon und später von Usuard benutzt, veröffentlichte er ohne Namen; sie ist überliefert in vielen Hss in der von Mabillon herausgegebenen Textgestalt. Eine 2. Ausgabe, an deren Spitze der Name des Verfassers, das Vorwort und das sogenannte „*parvum Romanum*“ oder „*vetus Martyrologium*“ standen, scheint er erst nach 865 geschrieben zu haben: sie ist in noch zahlreicheren Hss erhalten, die Rosweyde seiner Ausgabe zugrunde legte. Text- und Inhaltsvergleiche zeigen, daß das von Ado gepriesene römische „*per antiquum martyrologium*“ oder „*Parvum Romanum*“ nur eine Fälschung ist, von Ado selbst erfunden zu dem Zwecke, solchen Heiligen, für die er kein Gedächtnisdatum vorfand, ein solches zu geben (6. u. 7. Kap. p. 409—681).

Ausführliche Namen- und Sachregister beschließen das Werk, welches wirklich zu einer unentbehrlichen Vorarbeit einer kritischen Ausgabe der mittelalterlichen historischen Martyrologien geworden ist. Durch die Nebeneinanderstellung der Texte von Beda, Florus und Ado und der Quellen (Passionen, kirchl. Schriftsteller, Liturgie usw.), aus denen sie geschöpft haben, ist es leicht ersichtlich, welche Autorität und historische Glaubwürdigkeit den einzelnen Notizen zukommt. Die älteren Kompilatoren, Beda, Florus, ihre Zwischenglieder und direkten Fortsetzer benutzen gewissenhaft ihre Quellen; sie verlangen allerdings nicht mehr Glaubwürdigkeit als die Quellen selbst. Manchmal aber stößt die historische Forschung auf Schwierigkeiten und Widersprüche wegen der Angaben des Martyrologiums; in diesem Falle liegt fast stets die Schuld bei Ado, der seine Quellen mißverstanden oder sogar erweitert hat. So ist die Studie von D. Quentin ein höchst nützliches Nachschlagewerk und es bleibt nur zu wünschen, daß es dem Verf. gegönnt sei, auf Grund dieser langwierigen Vorarbeiten die geplante textkritische Ausgabe der historischen Martyrologien baldigst zu verwirklichen.

II. Dufourcq will in seinen Studien über die römischen „*Gesta martyrum*“ keine textkritischen Forschungen anstellen, sondern nur die verwandtschaftlichen Verhältnisse einzelner Märtyrerlegenden oder auch ganzer Gruppen von Legenden untersuchen. Im 1. Bd. (Paris 1900) suchte er den Nachweis zu erbringen, daß die „*Gesta*“ der römischen Märtyrer keine Geschichte der Verfolgungen oder der Märtyrer darstellen, sondern wirkliche Legende sind, die zum größten Teil zur Zeit der Ostgoten verfaßt wurden. In dem nunmehr vorliegenden 2. und 3. Bande will er beweisen, daß verschiedene Gruppen von „*Gesta*“ nichtrömischer Märtyrer auf gewisse Verfasser zurückzuführen sind, die einem „*mouvement lé-rinien*“ bzw. einem „*mouvement grégorien*“ angehören. Es genüge hier, einige seiner Schlußfolgerungen im 2. Bd. kurz zu geben: Am Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrh. ist eine Reihe von „*Auffindungen*“ heiliger Märtyrer verzeichnet, so von Mauritius von Agaunum, Gervasius und Protasius, Vitalis und Agricola, Nazarius und Celsus usw. Die Legende des Mauritius hat Eucharius von Lyon zum Verfasser; in ähnlicher Weise haben Valerian, Bischof von Cimiez bei Nizza, die Legende des Pontius, und Eusebius von Mailand die Legende von Nazarius-Celsus „*anscheinend*“ verfaßt. „*Alle drei sind in gleicher Schule gebildet. Man weiß nicht genau, wo Eusebius geboren wurde und sich ausbildete. Sicher aber ist, daß Eucharius, und wahrscheinlich ist es, daß Valerian unter dem Einfluß von Lérins gestanden haben*“ (p. 96). Andererseits sind die mit den Akten Viktors von Marseille verwandten Akten Sebastians das Werk eines Freundes von Valerian, des berühmten Salvian von Marseille oder sonst eines Mannes seiner Gruppe. „*Da nun niemand inniger verbunden war mit Eucharius als Salvian, so stammen die Gesten des h. Sebastian und die des h. Mauritius aus einer und derselben Gruppe von Hagiographen, der man auch die Legenden von Viktor, Pontius und Nazarius verdankt; diese bis jetzt unbekannten Hagiographen gehören zur Schule von Lérins*“ (p. 111). Die später allmählich entstehende Hinneigung der Lerinenser zum Augustinismus zeigt sich in den Legenden von Alexander von Bergamo, Vitus, Euplus, Lucia, Agatha usw.

Für diese Reihe von Behauptungen fehlt leider der Beweis; Dufourcq stellt zu viele Hypothesen und Konjekturen auf, aus einem „*vielleicht*“ wird im Handumdrehen ein „*gewiß*“ und „*sicher*“. Der Leser muß sich schließlich trotz allem sagen, daß die Existenz einer Lerinensischen Hagiographenschule mehr als problematisch bleibt. Die verschiedenen Textverwandtschaften, die D. entdecken will, beruhen nur zu oft auf ganz allgemeinen Ähnlichkeiten. Folgendes z. B. ist der Beweis für die Verwandtschaft der Akten von Vitus, Agatha, Cecilia, Pankratus und Lucia: „*Vitus und Pankratus sind beide junge Märtyrerknaben, beider Väter sind Freunde eines Cäsars; Lucia und Pankratus legen Erbschaftsfragen gleiche Wichtigkeit bei; Pankratus und Agatha werden beide auf Via Aurelia verehrt*“ (p. 200). Durch ähnliches Verfahren könnte man gewiß die Verwandtschaft aller Legenden überhaupt beweisen. „*Die Inschrift, welche der Engel der Cecilia brachte, ist sicher der Passion des Liberatus und seiner 6 Begleiter, getötet am 2. Juli 483, entlehnt: Die 7 Märtyrer weisen einstimmig die Vorschläge des Richters mit den Worten zurück: Unus Dominus una fides, unum baptisma. Das ist eben auch die Inschrift Cäcilias*“ (p. 206). Leider vergißt D., daß es sich um ein biblisches Zitat (Eph. 4, 5) handelt; die einzige Folgerung ist, daß beide diesen Text kennen, nicht aber, daß sie „*sicher*“ gegenseitig abhängig sind¹⁾.

Im dem 3. Bande wird eine große Anzahl von Märtyrerlegenden auf ihr gegenseitiges Verhältnis untersucht, die angeblich zu einem „*mouvement grégorien*“ gehören sollen. Trotz den Erklärungen des Verf. wird man kaum begreifen können, was diese Legenden mit dem hl. Gregor d. Gr. und den „*Dialogi*“ zu tun haben. — D. bietet oft geistreiche Ausblicke und Vergleiche, geht aber unsers Erachtens durchweg zu weit in der Suche nach Ähnlichkeiten und Abhängigkeiten. Für die historische Bewertung des Legendenmaterials sind noch weitere Forschungen notwendig.

Straßburg i. Els.

G. Allmang, Obl. M. I.

Switalski, Dr. B. W., Prof. der Philosophie, Das Leben der Seele. Eine Einführung in die Psychologie. Braunschweig (Ostpr.), Benders Buchhandlung, 1907 (148 S. kl. 8°). M. 2.

Der Verf., der klar und übersichtlich zu schreiben versteht, kennt sehr gut die moderne Psychologie. Nicht so die der (vorcartesianischen) Vorzeit, steht dieser aber doch auch nicht als Gegner, sondern wohlwollend gegenüber. Ein tieferes Eindringen in dieselbe wird ihn erkennen lassen, daß das neue Material recht wohl in die alte Synthese hineinpaßt und nur geeignet ist, dieselbe der Hauptsache nach zu bestätigen und zu vertiefen. Er wird dann auch wohl die Teilung der Psychologie in empirische und rationelle fallen lassen, um alle seine Thesen auf Erfahrung aufzubauen und mit der Vernunft zu beweisen. Auch wird er dann vielleicht einsehen, daß neben dem Erkenntnisvermögen und dem Strebevermögen ein eigenes Gefühlsvermögen keinen Platz hat, die Gefühle vielmehr zu den Strebungen gehören, wobei ihm unbenommen sein wird, im Strebevermögen eine aktive und eine passive Seite zu unterscheiden und letztere, wenn es ihm beliebt, „*Gefühlsvermögen*“ zu nennen.

Münster i. W.

B. Dörholt.

Ude, Dr. Joh., Präfekt am f.-b. Knabenseminar in Graz, Die Psychologie des Strebevermögens (Willensproblem und Psychologie der Leidenschaften) im Sinne der Scholastik. [Separat-Abdruck aus dem Jahresbericht 1906/7 des f.-b. Gymnasiums in Graz]. Graz, Verlagsbuchhandlung „*Styria*“, 1907 (69 S. gr. 8°).

Hier haben wir es mit einem Verfasser zu tun,

¹⁾ In einer Rezension der Werke von Kard. Rampolla und G. Goyau über die hl. Melania (in „*Journal des Savants*“, août 1908, p. 439–441) sucht D. die Vita dieser Heiligen ebenfalls dem „*groupe lerinien*“ zuzuweisen.

der vor allem die Alten kennt, aber auch für die modernen Bestrebungen und neuesten Forschungen ein offenes Auge hat. Er hat sich einem Gebiete zugewandt, das den Alten bekannter war, als die Modernen auch nur ahnen — beim h. Thomas war es vor allem seine Abhandlung über die Leidenschaften, die ihm die Bewunderung der ganzen damaligen Gelehrtenwelt eintrug —, und auf dem die Modernen gezwungen sein werden, die unterbrochene Kontinuität wiederherzustellen, wenn sie überhaupt etwas erreichen wollen, was das Denken befriedigt.

Die Rücksicht auf den Leserkreis hat den Verf. veranlaßt, der eigentlichen Abhandlung einige apologetische Worte für die Scholastik („Zur Einleitung und Rechtfertigung“) und dann eine „Entwicklung der Begriffe: Form, Materie, Akt und Potenz“ vorzuschicken, weil ohne Klarheit über diese Begriffe das, was er zu sagen hat, nicht gehörig verstanden werden kann. Die eigentliche Abhandlung („Psychologie des Strebevermögens“) umfaßt unter A „Allgemeines“, dann unter B „das vernünftige Strebevermögen (Wille)“, wo namentlich die Willensfreiheit ausführlich und ganz vortrefflich behandelt wird, endlich unter C „das sinnliche Strebevermögen“.

Wir beglückwünschen den Verf. der „*Doctrina Capreoli*“ zu dieser neuen Leistung, in der er wiederum glänzend zeigt, daß er einen scharfen und klaren Blick für das Wahre hat. Möge er unverdrossen und mutig weiter kämpfen.

Münster i. W.

B. Dörholt.

Wieland, Dr. Franz, Subregens in Dillingen, **Die Schrift Mensa und Confessio und P. Emil Dorsch S. J. in Innsbruck**. Eine Antwort. München, J. J. Lentner, 1908 (122 S. 8°). M. 1.

Diese Antwort gilt einer umfangreichen Kritik der auch in dieser Ztschr. (1907, Nr. 20, 1908, Nr. 2) wiederholt erwähnten Schrift Wielands „Mensa und Confessio“ in der Ztschr. f. kath. Theol. 1908, 2, S. 307—352. W. verwahrt sich gegen eine Menge von „Verdrehungen, Mißverständnissen und Verdächtigungen“ in Dorsch's Kritik und hat wohl in manchen Nebenpunkten recht. Er selbst ist aber auch kaum daran ganz unschuldig, da sein Buch bisweilen der Klarheit entbehrte und zu Mißverständnissen genügende Gelegenheit bot. Vieles bez. der neuen Schrift muß wieder der persönlichen Aussprache der beiden Gegner überlassen bleiben; aber auch für den größeren Rest kann hier eine ausführliche Rezension nicht gegeben werden. Eine solche würde zum mindesten wieder eine kleine Schrift für sich verlangen. Von allgemeinem Interesse ist die Frage, ob W. in seiner zweiten Schrift die Bedenken zerstreut hat, welche „M. u. C.“ reichlich hervorgerufen, und da ist die Antwort ein entschiedenes Nein.

W.'s Hauptthese über die Entwicklung des Opferbegriffs, welche den Resultaten von Renz, Die Geschichte des Meßopferbegriffs I (Freising 1901) folgt, sei nochmals kurz angeführt. Im apostolischen Zeitalter gab es kein Opfern als Darbringen einer konkreten Gabe; vielmehr kannte man außer dem einmaligen Opfertode Christi nur Gebete, vornehmlich das Eucharistiegebet, und ein untadeliges Leben als Opfer. Die eucharistische Feier, eine Mahlfeier nach Art des alttest. Passah, war nur eine

Erinnerungsfeier an das Leiden und den Tod Christi. Den Gedanken eines materiellen Opfers spricht zuerst Irenäus aus, indem er die von den Gläubigen dargebrachten Gaben, Brot und Wein, Gegenstand einer förmlichen Darbringung sein läßt. Erst um die Mitte des 3. Jahrh. ist die Wandlung des Opferbegriffs zu seinem heutigen Sinne vollzogen.

Nach W. erfordert der Opferbegriff an und für sich gar nicht den Gedanken an eine materielle Gabe und wird auch vom *Trid.* nicht verlangt. Wenn aber dieses auch nicht in dogmatisch bindender Form sagt, was „überhaupt ein Opfer“ ist, so sagt es doch dogmatisch bindend, daß unser Opfer das *offerre corpus et sanguinem Christi* sei (... *ut ipsi alique sacerdotes offerrent corpus et sanguinem suum, Sess. XXII, can. 2*), und daß auch die Kirche in ihren frühesten Zeiten nach dem Glauben des Konzils denselben Opferbegriff bez. des christlichen Opfers hatte, geht hervor aus dem, was *cap. 1* über die Einsetzung des Priestertums sagt und mit *can. 2* im engsten Zusammenhang steht. Offenbar gerät W. mit dem Dogma in Konflikt bei seiner Ausdeutung des Begriffs Opfer. Anstatt mit *can. 3* betr. den Sühnecharakter des Meßopfers sollte W. sich m. E. mehr mit *can. 1* u. 2 beschäftigen.

Nur mit Kopfschütteln kann man S. 8 f. lesen, wie W. eine „Annäherung des christlichen Opferbegriffs an außerchristliche Kultusgedanken“ (bez. materieller Gabendarbringung) beschreibt, um nicht zu sagen konstruiert, damit seiner These der *progressus fidei* nicht fehle. Im allgemeinen wehrt er sich ja mit Recht gegen die Kritik seiner Methode durch Dorsch; aber das genannte und eine Reihe anderer Beispiele können nicht wohl mit seiner Methode befreunden, zumal wenn W. selbst zugesteht, daß seine Beweise zum Teil nicht gerade zwingend sein mögen und die Forschung auf diesem Gebiete stets mehr oder weniger auf Wahrscheinlichkeitsrechnung angewiesen sein werde. Da nun der Teil der nicht gerade zwingenden Beweise in der Beweisführung Wielands große Ansprüche macht, so möchte das Fundament, auf welchem er seine Hypothesen aufbaut, doch zu viele schwache Punkte haben.

Mit den bisher stets zur Argumentation angezogenen Väterstellen ist bei W. in keiner Weise etwas zu erreichen. Da ein Eingehen darauf hier zu weit führen würde, sei auf die ausführliche Behandlung derselben in den Arbeiten der beiden Gegner und in meinem Aufsatz im Katholik 1908, 6. Heft S. 434—444 verwiesen. Die auf den ersten Blick verblüffende Stelle in Justin, *Apol.* I 13 hat gar nichts oder doch wesentlich nichts mit dem christlichen Opfer zu schaffen. Ihre Widerlegung, die an anderer Stelle ausführlich erfolgen wird, wirft eine Reihe anderer Argumente W.'s über den Haufen.

Die Art, wie W. auch in seiner neuen Schrift für seine den frühchristlichen Altar betr. Thesen mit den bezüglichlichen Väterstellen arbeitet, kann ebenfalls die der Annahme seiner „Ergebnisse“ entgegenstehenden Bedenken immer noch nicht verschrecken.

Ramershoven b. Rheinbach.

A. Huppertz.

Schütz, J. H., Rektor zu Köln, **Summa Mariana**. Allgemeines Handbuch der Marienverehrung für Priester, Theologie-Studierende und gebildete Leute. Unter Mitwirkung von Welt- und Ordenspriestern. II. Bd. Paderborn, Junfermannsche Buchh., 1908 (XVI, 848 S. 8°). M. 10.

Der heimgegangene P. Odilo Rottmanner hat den I. Bd. der *Summa Mariana* in der Theol. Rev. (1903 Sp. 574 ff.) vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus besprochen. Die S. M. kann m. E. aber überhaupt nicht streng wissenschaftlich, muß vielmehr als ein für sehr weite Kreise bestimmtes, mariologisches Sammelwerk beurteilt werden. Trotz allem hat der Hrsg., wie sich Sch. unter Kennzeichnung der von ihm in dem Werke hauptsächlich geleisteten Arbeit bezeichnet, mit dem Münchener Gelehrten in Verbindung gesetzt und ihm die Druckbogen vorgelegt, um so von dem reichen Wissen R.'s vor der Veröffentlichung der Fortsetzung Nutzen zu ziehen. Wie weit allerdings sich R.'s Einfluß auf die

Arbeit erstreckt hat, ist im einzelnen aus dem Bd. nicht zu ersehen. — Sch. erfreute sich auch der Mitarbeit anderer Gelehrter, denen er volles Vertrauen glaubt entgegenbringen zu können. „Was ihm (d. H.)“, so sagt er (S. 68), „an theologischem Scharfsinn abgeht, läßt er durch gelehrte Mitarbeiter ersetzen. An Sammeleifer glaubt er den (französischen) Marien-Apologeten ebenbürtig zu sein.“ Zur Kennzeichnung auch des reichen und mannigfaltigen Inhaltes des Buches seien die Artikel der Mitarbeiter, soweit sie mit ihrem Namen für ihre, verschieden zu bewertenden, Aufsätze eintreten, zunächst genannt. P. von Loë, O. Pr., behandelt die Marianischen Apokryphen; Dr. B. M. Bergervoort-Blankenberg die Marienbilder der Katakomben, Dr. Koch-Elberfeld Marienreliquien; P. Dr. Hartmann v. An der Lan-Hochbrunn, O. F. M., die Musik im Dienste der allers. Jungfrau; Dr. W. Rothes-Posen die allerseligste Jungfrau in ihrer Verherrlichung durch die Malerei. Dr. Vandenhoff-Münster bearbeitete „den Einfluß des Marienkultus auf die Stellung des Weibes“ und „Marias Stellung in den Wissenschaften, der Poesie und den übrigen Künsten“; er übersetzte auch die Schrift des h. Ambrosius: „*De institutione virginis et s. Mariae virginitate perpetua*“. Die Aufsätze über den Marienkult in den orientalischen Riten, bei den Maroniten, in China, Persien, Japan, Ostindien, Afrika sind von Ordensleuten verfaßt, die als Kenner der Verhältnisse anzusprechen sind. — Den Hauptbestandteil des Buches bilden jedoch die von Sch. selbst zusammengestellten Dichtungen zu Ehren der Mutter Gottes, von den frühesten christlichen Jahrhunderten angefangen bis hinauf zu solchen, die eigens für die S. M. gedichtet worden sind. Gerade diese Sammlung von anmutigen Gedichten, tief empfundenen Marienklagen, naiven Marienspielen, wird dem Buche manche Leser gewinnen. Der H. bietet darin weniger einen von einem Kunstgärtner sorgsam gewundenen Kranz, als einen farbenprächtigen Strauß von Marienblumen, wie sie ihm Freundeshände aus wohlgepflegtem Garten darboten, oder er sie längs des Weges pflücken, bisweilen aus tiefer Schlucht heraufholen konnte. Manche der Dichtungen und legendarischen Überlieferungen hat Sch. nämlich aus Frühdrucken und Handschriften der Bibliotheken zu Köln, Trier, Erfurt, Bamberg, im Vatikan usw. entnehmen müssen. Seine Arbeitsleistung in dieser Hinsicht hätte er ruhig in der Einleitung oder zu den betreffenden Abschnitten mehr betonen können, z. B. auch bei der Edition der sog. *Sermones magistrales* des Caesarius von Heisterbach: *De omnibus sollempnitatibus gloriose virginis Mariae*.

Daß es auch bei Innehaltung des oben gekennzeichneten Standpunktes in dem fast 900 S. starken Bd. vieles zu tadeln gibt, dürfte klar sein; auf einiges sei wenigstens hingewiesen. Manche Arbeit hätte d. H. sich sparen können, wenn er sich erst vergewissert hätte, ob die von ihm aus entlegenen Werken entnommenen Dichtungen nicht bereits in den bekannten Sammlungen von Kehrein, Daniel, Mone, Dreves enthalten waren; das ist tatsächlich öfters der Fall. Auch bei Abdruck mittelalterlicher Texte muß der Ed. mehr leisten in Abtrennung der Sätze, Interpunktion und Orthographie, als Sch. es getan. Ganz verschieden ist die Abschrift eines und desselben Gedichtes ausgefallen, das dem H. einmal an eine verkehrte Stelle geraten ist: S. 277 und 372. An der naiven Legende „Jesu Schulgang“, welche so schön das mittelalterliche Schulleben widerspiegelt, wird man in dieser Form — es sind die Sätze und Reime nicht zu erkennen — weniger Freude haben. Die Literaturnachweise sind inkonsequent und fehlen häufig ganz; so hätte zu den Predigten des Caesarius verwiesen werden sollen auf A. Meister,

Die Fragmente der *libri VIII miraculorum* des Caesarius von Heisterbach, Rom 1901. In der Gedichtsammlung mußte eine bestimmte sachliche oder chronologische Ordnung innegehalten werden. Einzelne Artikel sind doch allzu oberflächlich, z. B. die Bildhauerei im Dienste der allerseligsten Jungfrau S. 580 ff. und die belletristischen Spielereien über die Zoologie, Botanik, Mineralogie, Kosmologie und Astronomie in ihrer Beziehung zu Maria. Die mancherlei „Anhänge“ und „Exkurse“ hätten in den Text der Abhandlungen verarbeitet sein sollen. Anstatt den literarischen Streit über „*Panagia Kapuli*“ mit seinen Reden und Widerreden bis zum Überdruß ganz abzudrucken, hätte d. H. sich mit der Angabe des Resultats begnügen können. Trotz aller pietätvollen Verehrung gegen Fastenrath durfte Sch. den verstorbenen Dichter geschmackvoller feiern, als es an dieser Stelle geschehen ist.

Als Sammelwerk bringt der II. Bd. eine große Menge nicht ohne Geschick ausgewählten Materials zur Geschichte der Marienverehrung. Er bietet auch dem Prediger eine Fülle von Anregung, vermittelt ihm besonders durch den einer innigen Marienminne entsprungenen poetischen Stoff den höheren Geistesschwung für die homiletische Tätigkeit. — In wissenschaftlicher Beziehung weist er gegen den I. Bd. schon wegen der Hinzuziehung der genannten Mitarbeiter und der Art des Stoffes nicht unerhebliche Fortschritte auf. Wir hoffen, daß in den folgenden Bänden der sorgsame Gelehrte noch weiterhin über den mit so großem Eifer und unverzagtem Mute sammelnden Schriftsteller siegen wird. Kommt dann auch noch ein genau gearbeiteter, möglichst auf die Bedürfnisse der Praxis zugeschnittener Realindex hinzu, der erst die ganze Fülle des Stoffes würdigen und recht benutzen lehrt, so steht zu erwarten, daß die *Summa Mariana* in vielen Pfarr- und Privatbibliotheken zu finden sein wird.

Rom.

Joh. Linneborn.

Neubert, E., Marie dans l'Église anténicéenne. Paris, Lecoq, 1908 (283 p. 12^o). Fr. 3,50.

Die vorliegende Arbeit, welche Msgr. J. P. Kirsch gewidmet ist, hat eine im ganzen wenig hervortretende apologetische Tendenz; sie will durch die Gegenüberstellung der positiven Anhaltspunkte die Unhaltbarkeit der von Rösch, Benrath und Lucius aufgestellten Hypothesen über die Marienverehrung nachweisen. Ausgerüstet mit einer vorzüglichen Kenntnis der Kirchenschriftsteller der 3 ersten Jahrh. und der hauptsächlichsten Arbeiten über sein Thema (mit Ausnahme der englischen) zeigt N., welchen Platz Maria im Dogma und im religiösen Leben der ersten Zeiten eingenommen hat. Das Buch zerfällt demnach in zwei Teile, von denen der erste die menschliche Mutterschaft, die jungfräuliche Empfängnis, die *Maternitas divina* und die Stellung der Mutter Gottes im Symbol behandelt. N. glaubt, das Komma: *Natus ex [Maria] Virgine* habe in der ursprünglichen Fassung des apostol. Symbols im Abendlande gestanden; höchstwahrscheinlich ist dies auch von den Worten: *conceptus de Spiritu Sancto*. Im Orient, wo es kein einheitliches Symbol gab, gehörten beide Wahrheiten zu denjenigen, welche alle Gläubigen *explicite* kennen mußten. Der zweite Teil behandelt die *Virginitas in partu, post partum*, die Heiligkeit Mariens, ihre Mitwirkung beim Erlösungswerk und endlich ihre Verehrung und Anrufung. Was letztere anbelangt, so meint der Verf., es sei schwer festzustellen, ob Maria in den drei ersten Jahrh. eine eigentlich liturgische Verehrung genossen habe; in der Andacht

des Volkes spiele sie jedoch eine Rolle, wie dies die Apokryphen, die Bilder der Katakomben, die Homilien der Väter dartun. Hat sich diese Verehrung bis zur Anrufung fortentwickelt? Das öfters als Beweis angeführte *advocata* des Irenäus (*adv. haer.* V, 19, 1) läßt N. nicht gelten; das Wort bedeutet hier Helferin, nicht Fürbitterin. Ausdrückliche Zeugnisse sieht er hingegen in der Erzählung des h. Gregor von Nyssa über das Symbol des h. Gregor des Wundertäters (P. G. 46, 909—912) und in mehreren Stellen der Sibyllinischen Orakel. Außerdem bemerkt er, daß die Anrufung der anderen Heiligen seit dem 2. Jahrh. außer Frage sei; die Mutter Gottes wird also wohl nicht ausgeschlossen worden sein.

Die Frage der Marienverehrung ist wohl etwas zu flüchtig behandelt, namentlich hätte N. etwas eingehender untersuchen sollen, inwieweit sich die Katakombenbilder als Zeugnisse für eine Verehrung und Anrufung Mariens verwerten lassen. Unter den Beweisen für die Anrufung aus vor-nizänischer Zeit verdient auch noch eine Stelle von Gregor Naz. Beachtung. In der Lobrede auf den Martyrer Cyprian erzählt er, daß dieser der Jungfrau Justina nachstellte und daß diese dann Maria anrief: *τὴν παρθένον Μαρίαν ἐκτενέουσα βοηθεῖναι παρθένω τινδυνεύουσῃ* (P. G. 35, 1181). Wenn sich auch der hier genannte Cyprian nicht richtig identifizieren läßt, so ist doch kein Grund vorhanden, zu zweifeln, daß Gregor hier eine Episode aus der Martyrzeit, also vor dem Konzil von Nicäa, erzählt, die ein schätzenswertes Zeugnis für die Marienverehrung ist.

Im übrigen wird man sich mit den Ergebnissen der gründlichen und maßvollen Arbeit einverstanden erklären müssen.

J. Pietsch, Obl. M. I.

Schmid, Dr. Georg, Das unterirdische Rom, Erinnerungsblätter eines Katakombenfreundes. Mit 37 Plänen und 72 Illustrationen. Brixen, Preßverein, 1908 (XVI, 357 S. gr. 8^o). M. 6.

Die fleißige Arbeit, der sich hier der ehemalige Kaplan der beiden deutschen Nationalkirchen in Rom und jetzige geistliche Rat und Dekan von Stilles (Tirol) unterzogen hat, kommt einem doppelten Bedürfnis entgegen, dem in Italien, Frankreich und England schon längst abgeholfen, das bei uns aber noch immer dringend ist. Erstens fehlte es bis jetzt überhaupt an einer allgemein zugänglichen Zusammenstellung des praktisch Wissenswerten über die römischen Katakomben, weil die anderen Werke, speziell das ohnehin sich auf die Maleisen beschränkende von Wilpert, auch die von Kraus, für den gewöhnlichen Leserkreis zu kostspielig sind; zweitens vermüßte man insbesondere eine populäre gemeinverständliche Darstellung dieses Gegenstandes. Die vorliegende will durchaus populärwissenschaftlich sein, man darf an sie also nicht den Maßstab einer rein wissenschaftlichen Untersuchung anlegen. Sie verzichtet auf jeden kritischen Apparat, weist erhebliche Lücken in Verwertung der Literatur auf, da sie sich wesentlich auf die Werke von Wilpert und Marucchi beschränkt, enthält viel Persönliches, was in einem fachwissenschaftlichen Werke fehlen müßte, in diesem aber für den Laien den Reiz der Lektüre zum Teil erhöhen mag. Wer jetzt etwa Wilperts archäologischen Kursus in Rom hört, wird manche Fortschritte der Forschung erfahren, die hier nicht vermerkt sind. Im ganzen jedoch genügt die Schrift zur Information des breiten Publikums, auch für Geistliche, und leistet jedenfalls zum Festhalten der Erinnerungen an den

Katakombenaufenthalt gute Dienste, besonders auch wegen der übersichtlichen Anordnung und der beigegebenen Pläne und Illustrationen, die technisch zwar ziemlich roh ausgeführt, aber vielfach trefflich ausgewählt sind.

Auf alle Einzelheiten einzugehen, erlaubt der Raum und der Zweck des Buches nicht. Vieles hätte auch in populärwissenschaftlichem Interesse ausführlicher behandelt werden dürfen, z. B. die technische Anlage der Katakomben und das Verhältnis der Bestattungskollegien zur römischen Gesetzgebung. Besonders die Übersetzung der Inschriften ist oft nachlässig oder lückenhaft. Davon einige Proben: S. 80 für VIII steht 8 (neben Hirt und Schäflein auch Anker!); S. 93 *MHC XAPIN* nicht übersetzt; S. 230 „das drittemal“ eingeschoben (das daneben stehende Bild von San Callisto ist eine Rekonstruktion, was hätte erwähnt werden müssen); S. 233 *Caïum fecit coiugi merenti in pace* mit „Ihr Gatte ließ dies anfertigen“ (nach Z. 1 war U, nach Z. 2 E, nach Z. 3 RA zu ergänzen); S. 246 im Text „*amatores*“ statt wie in der Inschrift „*perscrutatores*“; S. 272 fehlt Ergänzung der 2. Inschrift; S. 273 oben falsch; S. 276 *verae castitatis* ausgelassen; S. 277 Text und Übersetzung mangelhaft; S. 281 oben; S. 290 Text zur letzten Übersetzung nicht dabei; S. 291 *dies saturnis* und VV. CC. unbeachtet; S. 294 ebenso *carissimae* und *benemerenti*. Doch das sind Dinge, die man in Betracht des praktischen Wertes der verdienstvollen Leistung, einer Frucht vieler Jahre, nicht auf die Goldwaage legen darf.

Münster i. W.

Jos. Schmidlin.

Kleinere Mitteilungen.

Von dem »Theologischen Jahresbericht« über die Literatur des Jahres 1907 (Leipzig, Heinsius Nachf., 1908) ist von der I. Abteilung nur der erste die vorderasiatische Literatur behandelnde Teil, (53 S.), den H. Gressmann dieses Mal bearbeitet hat, erschienen. Der zweite Teil (außerbiblische Religionsgeschichte) soll später geschrieben werden. — Über die Arbeit am Neuen Testament im Jahre 1907 berichten in der III. Abteilung wie früher Brückner und Knopf (95 S.). — Die Schriften und Aufsätze, soweit sie in die Hände der Rezensenten gelangt sind, werden knapp charakterisiert und, wenn sie von größerer Bedeutung sind, ausführlicher besprochen. Daß unser Urteil in manchen Fällen ein anderes ist, wollen wir ausdrücklich konstatieren, doch erkennen wir gern an, daß sich die Berichterstatter möglicher Unparteilichkeit und Sachlichkeit befleißigen. Gleiß (S. 61) ist eine Oberlehrerin in Hamburg.

Sérol, Maurice, Doct. en philos., »Le Besoin et le Devoir Religieux«, Paris, Beauchesne & Cie., 1908 (216 p. 12^o). Fr. 2,50. Auf psychologischem Wege will der Verf. die Notwendigkeit und die Pflicht der Religion beweisen. Er geht aus von Streben des Menschen und zeigt alsdann, daß nicht die Natur, sondern nur die Religion dieselben erfüllen kann — und zwar nur eine auf dogmatischem Glauben begründete und in Gebet und Gottesdienst sich äußernde Religion. — Das Büchlein hat den Vorzug einer klaren Sprache und eines streng scholastischen Geistes; mit der psychologischen Grundlegung aber wird keiner zufrieden sein, der mit der Methode und mit der Literatur der neueren Psychologie vertraut ist.

P. M.

Bainvel, J. V., Prof. à l'Institut Cathol. de Paris »La Foi et l'Acte de Foi«. Nouv. édition. Paris, Lethielleux 1908 238 p. 12^o Fr. 2,50. Eine kurze, aber gründliche Studie über die Analyse des Glaubensaktes! Wie unterscheiden sich Glauben und Wissen? historischer und theologischer Glaube? Wie beteiligen sich Intellekt und Wille am Akte des Glaubens? Welchen Einfluß haben die *praeambula fidei*? Inwiefern kann der Glaubensakt trotz der *obscuritas objecti* eine wahre und gewisse Erkenntnis sein? Welchen Anteil haben die Glaubensmotive? Worin besteht der Unterschied zwischen natürlichem und übernatürlichem Glauben? — Auf all diese und die damit zusammenhängenden Fragen findet der Leser klare und scharfe Antworten. Als besonderer Vorzug des Werkchens darf noch die in eignen Beilagen gegebene Zusammenstellung der Thesen des Verfassers, sowie der diesbezüglichen Texte des hl. Thomas und der *Constitutio „Dei Filius“* erwähnt werden.

P. M.

Derselbe Verf. hat auch im vergangenen Jahre in 2. Aufl. sein 1895 veröffentlichtes Büchlein: »Les contresens bibliques

des *prédicateurs*« erscheinen lassen (Ebd. XII, 168 p. 12^o) Fr. 2). Der erste theoretische Teil (p. 1—61) bietet die wichtigsten Regeln der Hermeneutik, welche der Prediger und aszetische Schriftsteller bei Verwertung der hl. Schrift nicht außer acht lassen darf, und deckt in der Eigenart des hebräischen Textes und der Vulgata eine Quelle für Mißgriffe und Fehler einer falschen Exegese auf. Der zweite praktische Teil (p. 63—151) führt eine Reihe von Texten aus dem Alten u. Neuen Test. vor, die häufig in einem unrichtigen oder schiefen Sinn zitiert werden und nicht beweisen, was sie nach Meinung des Predigers beweisen sollen. Möchte das Schriftchen dazu beitragen, daß man in unserer aszetischen und homiletischen, ja auch in der wissenschaftlich theologischen Literatur genauer zwischen den verschiedenen *sensus Scripturae* unterscheide und durch Vorsicht in der Benutzung der Schriftstellen vor Mißgriffen und Irrungen sich bewahre. Auf die ähnliche Sammlung und Erörterung von Bibelstellen, die A. Perger S. J. im „Seelsorger“ XV (1903), XVIII (1906) in dankenswerter Weise zusammengestellt hat, möge hier noch aufmerksam gemacht werden.

»**Fredrich, B., Der katholische Christ auf dem Kranken- und Sterbebett.** Ein Leitfadens für Kranke und deren Pfleger. Dülmen, A. Laumann, 1908 (348 S. 16^o). geb. M. 1,20.« — Das Büchlein bietet dem Kranken eine ausführliche Belehrung über seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen die Umgebung, Betrachtungen und Tröstungen mit Beispielen aus der Legende und Worten der h. Schrift, kräftige Gebete, darunter auch die liturgischen Kranken- und Sterbegebete. Auch die Umgebung des Kranken wird auf die Pflichten einer christlichen Krankenpflege hingewiesen. Das Trostbüchlein wird sich als Hilfsmittel in Krankenstuben bewähren. — Als Erbauungs- und Gebetbuch gedacht ist **P. Richters** Büchlein »**Des Kranken Trostesquelle**« (Trier, Paulinus-Druckerei, 1908, IV, 297 S. 12^o. geb. M. 2). Der Verf. hat in der schweren Schule des Leidens viel gelernt; ein Lichtstrahl nach dem anderen ist ihm aus dem Worte Gottes ins Herz gefallen, und was ihm der Herr gegeben, reicht er dem Kranken in diesem Büchlein gleichsam als Arznei, um in den Schmerzen ihm Linderung zu verschaffen und ihm Mut zu machen für den letzten Gang in die Ewigkeit. Er trifft den rechten Ton, da er nicht mit hohen Worten, sondern aus dem Schatz gereifter Erfahrung redet. Besonders wohlthuend ist das verständnisvolle Eingehen in die Fragen und Sorgen, die den Leidenden am meisten beunruhigen. Der zweite Teil bringt eine reiche Auswahl der schönsten Gebete und Andachten.

Ein nützliches Andachtsbuch für die reifere Jugend, speziell für Mitglieder der Kongregationen hat **J. Könn**, Kaplan in Köln, herausgegeben unter dem Titel: »**Aufwärts!** Ein Gebetbuch für junge Leute.« Einsiedeln, Benziger (428 S. 16^o). M. 1,30 (in zwei Ausgaben für Jünglinge und Jungfrauen). Das geschmackvoll ausgestattete Büchlein enthält neben einer guten Auswahl von Gebeten „Erwägungen“ über die Tugend der Keuschheit, die Würde der Ehe, die rechte Vorbereitung auf die Ehe u. ä., die nach Gedanken und Ton trefflich geeignet sind, auf Herz und Willen der Jugend Eindruck zu machen. J. M.

Paucapalea hat bekanntlich in das Gratianische Dekret Zusätze mit der Überschrift *Palea* als „Spreu“ zu den „Körnern“ desselben eingefügt. Ob Huguccio († 1210) davon Kenntnis gehabt hat, ist zweifelhaft. In einer Studie: **Paucapalea und Paleae bei Huguccio** (Mainz Kirchheim & Co. 1908, 17 S.), die zuerst im Archiv f. kath. Kirchenrecht Jahrg. 88 erschien, zeigt Prof. Dr. **Gillmann**, daß Schulte recht gehabt hat mit dem Nachweis, daß diesem der zwischen den *paleae* und *Paucapalea* bestehende Zusammenhang entgangen sei. In einer mit peinlicher Akribie angestellten Nachprüfung der Untersuchung Schultes über die *paleae* bei Huguccio vermag G. verschiedene Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten aufzudecken und zu verbessern.

Choupin, Dr. L., Prof. de Droit Canonique an Scolastic d'Ore, Hastings, »**Les Fiançailles et le Mariage**«. Paris, Beauchesne et Cie., 1908 (II, 163 p. gr. 12^o) Fr. 1,60. Der Verf. kommentiert in 7 größeren Abschnitten das Ehedekret „*Ne temere*“. Eine Appendix bringt den Wortlaut desselben in lateinischer und französischer Sprache, sowie die das Dekret betreffenden Entscheidungen der S. C. C. vom 1. Febr. bzw. 20. März d. J. Letztere sind auch fortlaufend im Text verwertet, freilich liegt seit dem 27. Juli d. J. längst wieder eine neue diesbezügliche Kongregationsentscheidung vor, und es werden auch dieser sicherlich noch mehrere folgen, so zwar, daß zurzeit naturgemäß ein wirklich abschließender Kommentar nicht geschrieben

werden kann. Ch. bietet bei guter Vertrautheit mit der bisherigen Literatur speziell dem französischen Klerus eine dankenswerte, klarschriebene Einführung in das neue Verlöbniß- und Eheschließungsrecht. Er vertritt unter anderem p. 7 ff. mit eingehender Begründung ähnlich wie Kardinal Gamari, P. Ferreres, P. Vermeersch, M. Bosson und P. Gietti die Anschauung, daß ein harmlos eingegangenes Verlöbniß, wenn nicht andere naturrechtliche Verpflichtungen hinzutreten, fernerhin *in utroque fora* ohne jede Rechtskraft bleibt. (*Ces conditions omises, les fiançailles sont nulles et invalides devant Dieu, la conscience et l'Eglise*). Von besonderem Interesse sind auch die Ausführungen über: „*Fiançailles entre personnes absentes*“ und „*Mode ou forme de l'Assistance*“. Der Kommentar stellt sicherlich eine schätzenswerte kanonistische Leistung des übrigen schon durch seine frühere Schrift „*Valeur des décisions doctrinales et disciplinaires du Saint-Liége*“ (vgl. Theol. Rev. 1907, 462) in weiteren Kreisen wohlbekannten Autors dar. Lux.

J. Bonnet, Docteur en théologie et en Droit Canonique, *Éclaircissement de l'Apocalypse*. Fribourg, Librairie de Saint-Paul. 1908. (48 p. 8^o). Fr. 1. Ein eigenartiger Versuch, über die mannigfachen Dunkelheiten der Geheimen Offenbarung Licht zu verbreiten. In 7 Sachabschnitten: Himmliche Botschaften an die Engel der Kirchen, das Heiligtum der Gottheit, symbolische Präludien, die Mächte des Bösen, das gezüchtigte Böse, der Triumph Christi und seiner Auserwählten, die Verheißungen der Seligkeit — ist der Text der Apk. ohne Rücksicht auf die Kapitel- und Versfolge zusammengestellt. Durch diese Umordnung und durch kurze Bemerkungen zu den schwierigsten Stellen will der Verf. den Schlüssel zu den Haupträtseln der Geheimen Offenbarung bieten. Ob hierdurch eine bessere „Aufklärung“ gegeben wird als durch den überlieferten Text, wird den meisten bei einer vergleichenden Lektüre sehr zweifelhaft erscheinen. — In einem Anhang wendet er sich mit scharfen Worten gegen den 1907 erschienenen Kommentar zur Apokalypse von P. Calmes. Aus der großen Zahl der gewagten Behauptungen, die er in diesem Buche gefunden hat, teilt er 22 Thesen mit, von denen er einige als formell häretisch bezeichnet. Calmes wird die Antwort auf solche Angriffe wohl nicht schuldig bleiben. V.

Personalien. Prälat Univ.-Prof. Dr. Franz Heiner in Freiburg i. B. ist zum *Uditore di Rota* ernannt worden. In der theol. Fakultät der Universität München hat sich Dr. Anton Scharnagl für Kirchenrecht und in jener der Univ. Freiburg i. B. Dr. Heinrich Straubinger für Apologetik habilitiert.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Grützmacher, R., Die Haltbarkeit des Kanonbegriffes. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (22 S. gr. 8^o). M. 0,60.
 Denk, Wie ich mir einen neuen Sabatier vorstelle (Bibl. Z. 1908, 4, S. 337—344).
 —, Einiges über Itala. Vogelnamen: *asida, calab(d)rio, canna* (Ebd. S. 344 f.).
 Flashar, M., Das Ghain in der Septuaginta (Z. f. d. alttest. Wiss. 1908, 3, S. 194—220; 4, S. 303—313).
 Daiches, S., Kommt das Tetragrammaton יהוה in den Keilschriften vor? (Z. f. Assyriol. 1908 Nov., S. 125—136).
 Smith, G. A., The Land of Edom (Exp. 1908 Oct., p. 325—336).
 Rießler, P., Zum „Jakobssegen“ (Theol. Quartalschr. 1908, 4, S. 489—503).
 Herrmann, J., Ägypt. Analogien zum Funde des Deuteronomiums (Z. f. d. alttest. Wiss. 1908, 4, S. 291—302).
 Klostermann, A., Schulwesen im alten Israel. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (40 S. gr. 8^o). M. 0,90.
 Caspari, W., Die Bundeslade unter David. [Dass.]. Ebd. 1908 (24 S. gr. 8^o). M. 0,60.
 Staerk, W., Bemerkungen zu den Ebed Jahwe-Liedern in Jes. 40 ff. (Z. f. wiss. Theol. 1909, 1, S. 28—56).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Gen.-Vik.-Sekretär Brüning-Münster und Kaplan Schuler-Berlin.

- Hertlein, E., Der Daniel der Römerzeit. Ein krit. Versuch zur Datierung. e. wicht. Urkunde des Spätjudentums. Leipzig, Heinsius Nachf., 1908 (IX, 90 S. Lex. 8^o). M. 2,50.
- Steuernagel, C., Bemerkungen über die neuentdeckten jüdischen Papyrusurkunden aus Elephantine und ihre Bedeutung für das A. T. (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 1, S. 1–12).
- Turner, C. H., Historical Introduction to the Textual Criticism of the N. Test. I (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 13–28).
- Gregory, C., Versuche u. Entwürfe. 2. Heft. Die griech. Handschriften des Neuen Testaments. Leipzig, Hinrichs, 1908 (VI, 366 S. gr. 8^o). M. 10.
- Buchanan, E. S., The Codex Veronensis (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 120–126).
- Fillion, C., L'existence historique de Jésus et le rationalisme contemporain (fin) (Rev. des quest. hist. 1908 oct., p. 365–398).
- Stier, J., Zur Frage des Selbstbewußtseins Jesu (N. Kirch. Z. 1908, 11, S. 911–934).
- Kastner, K., Christi Dornenkrönung u. Verspott. durch d. röm. Soldateska (Bibl. Z. 1908, 4, S. 378–392).
- Korff, Th., Die Auferstehung Christi u. die radikale Theologie. Die Feststellg. u. Deutg. der geschichtl. Tatsachen der Auferstehung des Herrn durch die fortgeschrittene moderne Theologie. Halle, Strien, 1908 (VII, 258 S. gr. 8^o). M. 4,50.
- Orr, The Resurrection of Jesus (Expos. 1908 Sept., p. 235–254, Oct., p. 306–325).
- Heim, N., Johannes. Der Vorläufer des Herrn, nach Bibel, Geschichte u. Tradition dargestellt. Regensburg, Habel, 1908 (XXXII, 792 S. kl. 8^o). M. 5.
- Mader, J., Apostel u. Herrenbrüder (Bibl. Z. 1908, 4, S. 393–406).
- Fotheringham, J. K., The Star of Bethlehem (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 116–119).
- Lattey, C., The Apostolic Groups (Ebd. p. 107–115).
- Nestle, E., Die zwei Namen Kapernaum u. Kaiphas. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (20 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Müller, E., Beobachtungen zum neuest. Sühneglauben. [Dass.]. Ebd. 1908 (18 S. gr. 8^o). M. 0,50.
- Wohlenberg, G., Ein alter lat. Kommentar über die 4 Evangelien. [Dass.]. Ebd. 1908 (36 S. gr. 8^o). M. 0,80.
- Schade, L., Hieronymus u. das hebr. Matthäusoriginal (Bibl. Z. 1908, 4, S. 346–363).
- Mueller, U., Zu Mt 5, 13 (Ebd. S. 363).
- Pfäffisch, J., Zu Lukas 1, 34–35 (Ebd. S. 364–377).
- , Der Stammbaum Christi beim h. Lukas (Kath. 1908, 10, S. 269–276).
- Schaarschmidt, Der Reisebericht im Lukasevangelium (Luc. 9, 51–18, 14) (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 1, S. 12–28).
- Bose, G. H., St. Luke XXII 15, 16 (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 106/7).
- Clemen, C., Does the fourth Gospel depend upon pagan traditions? (Amer. Journ. of Theol. 1908, 4, p. 529–546).
- Sanday, W., The apostolic decree acts XV (20–29). [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (22 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- de Bruyne, Les deux derniers chapitres de la lettre aux Romains. Un nouveau manuscrit de la troisième lettre de S. Paul aux Corinthiens (Rev. Bénéd. 1908, 4, p. 423–434).
- Weyman, K., Zu 1 Kor. 7, 36 ff. (Bibl. Z. 1908, 4, S. 377).
- Riggenbach, E., Der Begriff der *διαθήκη* im Hebräerbrief. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (28 S. gr. 8^o). M. 0,70.
- Robinson, J. A., Dr. Hort on the Apocalypse (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 3–12).
- Krauss, S., Städtenamen u. Bauwesen (Z. f. d. alttest. Wiss. 1908, 4, S. 241–270).
- Spoer, H., Versuch einer Erklärung des Zusammenhangs zwischen Dolmen Mal- und Schalensteinen in Palästina (Ebd. S. 271–290).

Historische Theologie.

- Bonwetsch, N., Der Schriftbeweis f. die Kirche aus den Heiden als das wahre Israel bis auf Hippolyt. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (22 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Gaselle, S., A. Bohairic Fragment of the „Martyrdom of St. Luke“ (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 52/3).
- Müller, H., Aus der Überlieferungsgeschichte des Polykarp-Martyrium. Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1908 (V, 65 S. Lex. 8^o). M. 1,50.

- Pfäffisch, J., Christus und Sokrates bei Justin (Theol. Quartalschr. 1908, 4, S. 503–523).
- Jordan, H., Das Alter und die Herkunft der lat. Übersetzung des Hauptwerkes des Irenäus. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (60 S. gr. 8^o). M. 1,40.
- Morin, Une erreur de copiste dans le texte d'Irénée (Rev. Bén. 1908, 4, p. 515–520).
- Bludau, A., Die Libelli aus der Verfolgung des Decius (Kath. 1908, 9, S. 173–187; 10, S. 258–268).
- Jenkins, C., Origen on I Corinthians. IV (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 29–51).
- Ernst, J., Zeit und Heimat des *Liber de rebaptismate* (Theol. Quartalschr. 1908, 4, S. 579–613).
- Bishop, W. C., The „Three Weeks Advent“ of *Liber officiorum S. Hilarii* (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 127/8).
- Savio, F., Nuovi studi sulla questione di Papa Liberio (Civ. catt. 1908 Sett. 19, p. 676–688; Ott. 17, p. 164–176; Nov. 7, p. 302–312).
- Heraeus, W., Zur sog. Peregrinatio Silviae (Arch. f. lat. Lexikographie 1908, 4, S. 549–559).
- Wilmart, A., *L'itinerarium Eucheriae* (Rev. Bén. 1908, 4, p. 458–467).
- Mercati, G., Di un carme anacreontico spurio e mutilo di Gregorio Nazianzeno (Byz. Z. 1908, 3/4, S. 389–396).
- Lejay, P., L'héritage de Grégoire d'Elvire (Rev. Bén. 1908, 4, p. 435–457).
- Vogels, H., St. Augustins Schrift De consensu evangelistarum unter vornehmlicher Berücksichtigung ihrer harmonistischen Anschauungen. [Bibl. Stud. XIII, 5]. Freiburg, Herder, 1908 (V, VII, 148 S. gr. 8^o). M. 4.
- Hugo, L., Der geistige Sinn der h. Schrift beim h. Augustinus (Z. f. kath. Theol. 1908, 4, S. 657–672).
- Sternberg, G., Das Christentum des 5. Jahrh. im Spiegel der Schriften des Salvianus von Massilia (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 1, S. 29–78).
- Beißel, Einfluß des Christentums auf den Buddhismus in der spätrömischen Kaiserzeit (Laach. Stimmen 1908, 9, S. 353–364).
- Les Livres de saint Patrice, apôtre de l'Irlande. Introduction, traduction et notes par Dottin. Paris, Bloud, 1908 (63 p. 16^o).
- Allard, P., Sidoine Apollinaire, préfet de Rome (Rev. des quest. hist. 1908 oct., p. 399–419).
- Rule, M., The Leonian Sacramentary. II (Journ. of Theol. Stud. 1908 Oct., p. 54–99).
- Timotheus Alurus, des Patriarchen von Alexandrien, Widerlegung der auf der Synode zu Chalcedon festgesetzten Lehre. Armenischer Text, m. deutschem u. armen. Vorwort, 2 Taf. u. 3fachem Register, hrsg. v. Karapet Ter-Mökörttschian u. Erward Ter-Minassiantz. Leipzig, Hinrichs, 1908 (IX, V–XXXV u. 396 S. gr. 8^o). M. 10.
- Mentz, A., Zur byzantinischen Chronologie (Byz. Z. 1908, 3/4, S. 471–478).
- Görres, F., Justinian II und das römische Papsttum (Ebd. 1908, 3/4, S. 432–454).
- Klotzsch, C., Der Tod des Bischofs Arn von Würzburg (N. Arch. f. sächs. Gesch. 1908, 3/4, S. 273–281).
- Simon, J., Stand u. Herkunft der Bischöfe der Mainzer Kirchenprovinz im Mittelalter. Weimar, Böhlau Nachf., 1908 (VI, 108 S. gr. 8^o). M. 3.
- Paulus, N., Mittelalterliche Absolutionen als angebliche Ab-lässe II (Z. f. kath. Theol. 1908, 4, S. 621–656).
- Voigt, H. G., Brun v. Querfurt als Missionar des römischen Ostens. [Aus: „Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wiss.“]. Prag, Rivnáč, 1908 (39 S. Lex. 8^o). M. 0,80.
- de Stefano, A., L'attività letteraria dei Valdesi primitivi (Riv. d. Sc. teol. 1908, 10, p. 740–754).
- Cauzons, T. de, Histoire de l'Inquisition en France. T. 1^{er}. Les Origines de l'Inquisition. Paris, Bloud, 1909 (LV, 500 p. 8^o).
- Hauck, A., Die angeblichen Mainzer Statuten v. 1261 und die Mainzer Synoden des 12. u. 13. Jahrh. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (21 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Muzzey, D. S., Were the spiritual Franciscans Montanists heretics? (Amer. Journ. of Theol. 1908, 4, p. 588–608).
- Walther, W., Zur Wertung der deutschen Reformation. Vorträge u. Aufsätze. Leipzig, Deichert Nachf., 1909 (V, 338 S. 8^o) M. 5,60.

Auriault, J., Les Vraies Forces. XI. La Sainteté du XIV^e siècle. (Eglise militante; Jeanne d'Arc et la France; Saint Ignace et la Compagnie de Jésus; Sainte Thérèse et le Carmel; le Concile de Trente). Paris, Vitte, 1908 (247 p. 16^o).

Systematische Theologie.

Hunzinger, Probleme u. Aufgaben der gegenwärtigen systematischen Theologie. Leipzig, Deichert Nachf., 1909 (V, 199 S. 8^o) M. 3,60.

Metzler, J., Das Wunder vor dem Forum der modernen Geschichtswissenschaft (Kath. 1908, 10, S. 241—257).

Dunkmann, Die Idee der Entwicklung als Klassifikationsprinzip der Religionen (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 1, S. 121—155).

Beckmann, H., Der moderne Mensch u. die Religion. Vortrag. Kiel, Cordes, 1908 (16 S. 8^o) M. 0,30.

Stehle, N., Gläubige u. ungläubige Weltanschauung. Ravensburg, Alber, 1908 (VIII, 166 S. kl. 8^o) M. 1.

Reinhard, J., Gott u. die Seele in der monistischen Religionsphilosophie der Gegenwart (Progr.) Grimma, Gensel, 1908 (47 S. Lex. 8^o) M. 1.

Fenn, W., Mackenzie, D., The relation between the resurrection of Jesus and the belief in immortality (Amer. Journ. of Theol. 1908, 4, p. 565—587).

Kautsky, K., Der Ursprung des Christentums. Stuttgart, Dietz Nachf., 1908 (XVI, 508 S. 8^o) M. 5.

Wendt, H., Das Verhältnis des Christentums zur modernen Naturwissenschaft (Z. f. wiss. Theol. 1909, 1, S. 1—28).

Schluckebier, Ein Streifzug durch die antike Philosophie als die Zeit erfüllt war (N. Kirchl. Z. 1908, 11, S. 935—971).

Rey, A., La Philosophie moderne. Paris, Flammarion, 1908 (376 p. 18^o) Fr. 3,50.

Zimmermann, O., Der Wert der Heiligkeit nach modern-pragmatischem Urteil (Laach-Stimm. 1908, 9, S. 365—386).

Jaquin, M., Le Rationalisme de Jean Scot (Rev. des Sciences Philos. et Théol. 1908, 4, p. 747—788).

Heitz, Th., La Philosophie et la Foi chez Albert le Grand (Ebd. 1908, 4, p. 661—673).

Schwalm, M. B., Les deux Théologies: la scholastique et la positive (Ebd. 1908, 4, p. 674—703).

Busnelli, C., L'Esoterismo della Religione secondo la Teosofia (Civ. catt. Nov. 7, p. 259—274).

Bonwetsch, G., Grundriß der Dogmengeschichte. München, 1909 (VI, 206 S. gr. 8^o) M. 4,50.

Ritschl, O., Dogmengeschichte des Protestantismus. Grundlagen u. Grundrisse der theolog. Gedanken- u. Lehrbildg. in den protestant. Kirchen. 1. Bd. Prolegomena. Biblizismus u. Traditionalismus in der altprotestant. Theologie. Leipzig, Hinrichs, 1908 (X, 410 S. gr. 8^o) M. 9,50.

Ihmels, L., Das Verhältnis der Dogmatik zur Schriftwissenschaft. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (26 S. gr. 8^o) M. 0,60.

Barrow, G. A., The christian experience of the Trinity (Amer. Journ. of Theol. 1908, 4, p. 600—622).

Seeberg, Rh., Zum dogmatischen Verständnis der Trinitätslehre. [Aus: „Theol. Stud., Th. Zahn dargebracht“]. Leipzig, Deichert Nachf., 1908 (30 S. gr. 8^o) M. 0,80.

Ohl, H., Die rechte evangelische Lehre von der Buße. Eine Prüfung der Lehre Hermanns von der Buße. [Dass.] Ebd. 1908 (18 S. gr. 8^o) M. 0,60.

Pesch, Chr., Praelectiones dogmaticae. Tom. IV. De sacramentis. Pars I. De sacramentis in genere. De baptismo. De confirmatione. De eucharistia. Ed. III. Freiburg, Herder, 1908, (XVIII, 452 S. gr. 8^o) M. 7.

Baltzer, O., Praktische Eschatologie. Die christl. Hoffnung in der gegenwärtigen Evangeliums-Verkündigung. [Prakt.-theol. Handbibl. 9]. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1908 (VI, 218 S. 8^o) M. 3,20.

Thilly, F., Can Christianity ally itself with monastic Ethics? (Amer. Journ. of Theol. 1908, 4, p. 547—564).

Mallinckrodt, M. v., Das Prinzip der Fürsorge als die der Natur entstammte Grundlage christlicher Moral. Bonn, Georgi, 1908 (45 S. 8^o) M. 1.

Des Cognets, Les Idées morales de Lamartine. Paris, Bloud, 1909 (64 p. 16^o).

Noldin, H., Summa theologiae moralis. I. De principiis theologiae moralis. Ed. VII. Innsbruck, Rauch, 1908, M. 3,20.

Praktische Theologie.

Mergenthaim, L., Die Quinquennalfakultäten pro foro externo. Ihre Entstehung und Einführung in deutschen Bistümern. 1. Bd. (XX, 306 S. gr. 8^o). M. 11. 2. Bd. (VIII, 336 S. gr. 8^o).

M. 12. [Kirchenrechtl. Abh. 52—55]. Stuttgart, Enke, 1908.

Baudot, J., Le Pallium. Paris, Bloud, 1909, (64 p. 16^o).

Di Pauli, A. v., Kommentar zum Dekrete „Ne temere“ (S. C. C. d. 2. VIII. 1907) m. besond. Berücksicht. der österreichischen Ehegesetzgebung. Graz, Styria, 1909 (VIII, 167 S. 8^o) M. 2.

Arndt, A., Die Patriarchen von Konstantinopel (Kath. Seels. 1908, 11, S. 502—508).

Pesch, H., Kirchliche Autorität und wirtschaftliche Organisation (Laach. Stimm. 1908, 9, S. 410—424).

Sulze, E., Staat u. Schule, neben den konfessionellen Kirchen die unentbehrlichen Vertreter des nichtkonfessionellen Christentums Christi. [Aus: „Protestant. Monatshefte“]. Leipzig, Heinsius Nachf., 1908 (16 S. Lex. 8^o) M. 0,40.

Rosa, Il Modernismo riformista (Civ. catt. 1908, Nov. 7. p. 288—301).

Poppert, Sonn- und Festtagsexhorten. Hrsg. v. e. Priester der Gesellschaft Jesu. Graz, Moser, 1909 (VIII, 282 S. 8^o) M. 2,50.

Banz, R., Auferstehung. Acht Vorträge und Predigten. Einsiedeln, Eberle, 1908 (IV, 127 S. 8^o) M. 1,20.

Hartl, Exegetische Zeitfragen im Bereiche des Volksunterrichts (Theol. prakt. Quartalschr. 1908, 4, S. 765—776).

Bock, J., Rückblick auf die Vorgeschichte des Dekretes über die tägliche Kommunion (Ebd. 1908, 4, S. 732—762).

— Panem nostrum quotidianum da nobis hodie (Z. f. kath. Theol. 1908, 4, S. 776—782).

Crescenzi, A., Iconografia lauretana (Riv. d. Sc. teol. 1908, 10, p. 771—776).

Zeller, J., Zur Loretofrage (Theol. Quartalschr. 1908, 4, S. 531—579).

Παραγωγίον, Π., Μνημεία τῆς ἐν Θεσσαλονίκῃ λατρείας τοῦ μεγαλομάρτυρος ἁγίου Δημητρίου (Byz. Z. 1908, 3/4, S. 321—381).

Bruder, P., Die kirchliche Verehrung des hl. Bekenners Rochus (Theol.-prakt. Quartalschr. 1908, 4, S. 795—808).

Kleinschmidt, B., Die morgenländische Messe (Ebd. 1908, 4, S. 719—732).

Baudot, J., La Dédicace des églises. Paris, Bloud, 1909, (64 p. 16^o).

Walter, K., Der Roraffe im Münster in Straßburg (Kirchenmusik 1908, 8, S. 165—170).

Bremme, W., Dies irae. Der Verfasser, die Übersetzungen u. die Melodien desselben (Ebd. 1908, 9, S. 185—193).

Weinmann, K., Das Dekretale „Docta SS. Patrum“ Johann XXII (Ebd. 8. S. 171—173).

Schmidt, B., Die Grabsteine mit dem Kreuze (N. Arch. f. sächs. Gesch. 1908, 3/4, S. 342—351).

Novität!

Neu erschien:

Novität!

„Gastmahl der Seele.“

Kommunion- und Gebetbuch mit 37 Kommunion-Andachten sowie Belehrungen und Gebeten für Welt- und Ordensleute.

Von P. Heinrich Müller, S. V. D.

Kirchlich gutgeheißen. 384 Seiten. Mit farbigem Titelbild.

Geb. in Leinw. Rotschn. 0,90 und besser.

Dieses billige Kommunion- und Gebetbuch bietet durch seine 37 gediegenen, zu Herzen sprechenden Kommunionandachten, mit dem sehr deutlichen, auch für schwache Augen leicht lesbaren Druck, eine treffliche und praktische Anleitung für Welt- und Ordensleute, reichlich aus dem überaus kostbaren Gnadenborn der h. Kommunion zu schöpfen.

P. J. W.

Verlag von Gebr. von Danwitz, Kevelaer.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Klein-
ne

Volksgeschichten

gesammelt v. Schumacher, bieten vortreffliche Lektüre. Illustriert — feine Ausstattung, pro Band nur 1 Mk. Ausführl. Verzeichnis liefert gratis der Verlag

A. Laumann in Dülmen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W. Engelkemper, Dr. W., Die Paradiesesflüsse. Exegetische Studie.

VIII u. 80 S. 8^o.

M. 1,50.

■ ■ ■ ■ Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster (Westf.). ■ ■ ■ ■

Biblische Zeitfragen gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus. Herausgegeben von Prof. Dr. Nickel und Prof. Dr. Rohr. Die erste Folge — 12 Hefte — liegt fertig vor, jedes Heft à 50 bis

60 Pfg. Bei Abnahme der ganzen Folge M. 5,40, gebunden in Ganzleinenband M. 6,50.

Die Bibl. Zeitfragen wollen ein Gegengewicht schaffen gegen die immer mehr in die breite Masse dringenden Versuche einer ungläubigen Kritik, der christlichen Weltanschauung ihre bibl. Grundlage zu entziehen. **Beim Erscheinen der Hefte war stets die erste Auflage vergriffen, so daß zweite, mehrfach schon dritte Auflagen sich notwendig erwiesen.** — Germania, Berlin: Möchten die Bibl. Zeitfragen, die sich so vortrefflich eingeführt haben, die Beachtung der weitesten Kreise finden.

Dr. Brück, Heinr., weiland Bischof von Mainz, **Die Kulturkampfbewegung in Deutschland** seit 1871. 2 Bände. (Bd. 2 herausgeg. von Dr. J. B. Kißling) zusammen

800 Seiten 8°. 8,50 M., gebunden in Kaliko 11,70 M.

Laacher Stimmen: Eine kurze, vollständige, wohl informierte und rein sachliche Darstellung des großen geistigen Kampfes...

Dr. B. Clara Renz, Völkerleben in Wort und Bild.

1. Band: Des Indianers Familie, Freund und Feind. 8°. XII und 218 Seiten, geb. 3,60 M.

Natur und Kultur, München: Das mit großer Liebe und Wärme geschriebene Buch sei vor allem den Leitern der Schul- und Volksbibliotheken ehrlich empfohlen.

Dr. K. Krogh-Tønning, Katholisches Christentum und moderne Welt. Homiletische Vorträge. Uebersetzt von G. Ferbers. 8°. VIII und 424 Seiten.

4,50 M., geb. in Geschenkbund 5,50 M.

Pastoralblatt, Münster: Anregend und packend, interessant und originell ist die Art und Weise der Behandlung.

Dr. S. Brück, Bischof von Mainz, Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrhundert. Fortgef. von

Dr. Kißling. 5 Bände. 35,70 M., geb. 44,70 M. — Das großangelegte Werk ist soeben vollständig geworden. Von den ersten 4 Bänden erwiesen sich schon jetzt zweite Auflagen als notwendig.

Laacher Stimmen: Wer über Zustände und Ereignisse im Leben der Kirche rasch und sicher orientiert sein will, greift gerne nach diesen inhaltreichen, klar disponierten und handlich eingerichteten Bänden.

S. Keiter, Leitsterne auf dem Lebenspfad. 2000 Aussprüche neuerer deutscher Dichter für Geist und Herz mit Bildern. Dritte, verb. Aufl., herausgeg. von M. Herbert. 592 S. in Geschenkbund geb. 7 M.

Laacher Stimmen: So bilden diese „Leitsterne“ ein herrliches Geschenkwerk.

Heinr. Conscience, Ausgewählte Schriften 75 Bände Preis br.

56,60 M., geb. in eleg. 19 Leinwandbänden 68 M. Jeder Band, geb. oder ungeb., wird auch einzeln abgegeben. (Bei Bezug eines kompl. Exemplars 20 Prozent Extrarabatt).

Viele Bändchen erzielten bisher einen Absatz von 20 000 Exemplaren und mehr. (Genaue Verzeichnisse gratis).

Alte und Neue Welt: Möge dieser empfehlenswerten Sammlung des Aschendorffschen Verlags auch künftig die Aufmerksamkeit der Leserkreise und besonders auch aller auf die Auswahl und Empfehlung gesunder Volkslektüre einfluß üübenden Organe zugewendet bleiben.

Meisterwerke unserer Dichter. Mit Anmerkungen herausgegeben von Dr. Hülskamp, Dr. Scheuffgen, Dr. Hellinghaus. 14 Bände. Elegant in Ganzleinen gebunden 21,25 M. Bestes Geschenk für die studierende Jugend.

Dr. S. Finke, Papsttum und Untergang des Templerordens. 1. Darstellung. XVI und 398 S. 8 M. 2. Quellen.

VIII und 400 S. 12 M. (Beide Bände geb. in Halbfanzband 23,50 M.).

Literar. Zentralblatt, Leipzig: Sein Beweis von der Nichtschuld des Templerordens scheint mir peremptorisch zu sein. Finke hat sich dadurch und besonders durch Veröffentlichung (2. Band) zahlreicher, bisher unbekannter Dokumente über den gegen die Templer geführten Prozeß ein bleibendes Verdienst erworben.

Eduard Mörikes Werke ausgewählt und herausgegeben von Walth.

Eggert-Windegg. 2 Bände, gebunden in Geschenkbund 3,60 M., in Ganzleinen 2,75 M.

Deutsches Volksblatt, Stuttgart: Dies ist zweifellos diejenige Mörike-Ausgabe, welche für die meisten und weitesten Kreise, namentlich für das deutsche Haus, allein in Betracht kommt.

v. Grimmelshausen, Simplicius-Simplicissimus. In Auswahl bearb. von Dr. Gorges mit 14 Abbildungen. 274 Seiten, geb. in Leinen 1,40 M.

Lehrproben und Lehrgänge, Halle: ... Gorges Ausgabe ist eine vorzügliche Leistung, die hoffentlich dem wertvollen Buche den Weg in weite Kreise eröffnet.

Aschendorffs Prachtausgaben wertvoller Jugendschriften. 10 Bände. Geb. à 3,75 M. (2 Bände zugleich bezogen à 3 M.).

Enthält Robinson, Mohikaner, Ansiedler, Prärie, Palmblätter, Bechstein Märchen, Conscience Löwe von Flandern, Archenholz 7jähr. Krieg, Scott Waverley, Conscience Opfer der Revolution.

Welchen Anklang die „Prachtausgaben“ fanden, beweist der Umstand, daß fast alle Bände schon in zweiter, manche in dritter Auflage vorliegen.

Aschendorffs Sammlung auserlesener Werke der Literatur. Bisher 60 Bände in

dauerhaftem Leinenband gebunden à 75 Pfg. und höher.

Genaue Verzeichnisse durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage.

Deutsche Afrikareisende

der Gegenwart v. Fr. Ruhle, Prof. Bisherer-

schiene 1. Gust. Nachtigal, 2. H. von Wissmann (in 2. Aufl.), 3. Emin Pascha, 4. Dr. K. Peters. Jeder Band reich illustr. 2 M., eleg. geb. 2,80 M.

Liter. Handweiser, Münster: Der Verfasser hat es verstanden, „richtige Volksbücher“ in frischem ansprechenden Tone zu schreiben.

Prof. Dr. M. Meinerz, Jesus und die Seidenmission. Biblisch-theolog. Untersuchung. XII u. 244 S. gr. 8°. 6,40 M.,

geb. in Halbfanzband 7,90 M.

Prof. Dr. Warneck in der Allg. Missions-Zeitschrift, Berlin: „Das ist eine gediegene wissenschaftliche Leistung... In geradezu imponierender Weise beherrscht der Verfasser die mit seinem Thema sich beschäftigende neuere Literatur... Wir begrüßen sein Buch mit ungeteilter Freude als eine den Gegenstand fast erschöpfende Arbeit.“

Dr. Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für

U. L. Frau in Ingolstadt. Mit ein. Grundriß. XVI, 256 S. 6,80 M.

Köln. Volkszeitung: Auf lebhafteste möchte ich den Wunsch aussprechen, daß Greving's hervorragende Bearbeitung und Edition von Ecks Pfarrbuch nicht nur in Rezensionen anerkannt und gelobt, sondern auch in weiteren Kreisen — ich denke hier besonders an den kath. Seelsorgerklerus — beachtet und gelesen werden möge.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Beyerle, Dr. K., ord. Prof. in Göttingen, **Die Geschichte des Chorstifts und der Pfarrei St. Johann zu Konstanz.** Mit 39 Abbildungen. gr. 8° (XII u. 474). M. 5,—.

Das Buch beleuchtet den Werdegang und die Schicksale des bedeutsamen Chorstifts der alten Bischofsstadt Konstanz. Es bietet allgemein wertvolle Beiträge zur oberrhein. Kirchengeschichte. Mit besonderer Sorgfalt ist der kirchenrechtlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Seite nachgegangen worden.

Diözesan-Archiv, Freiburger. Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. Neue Folge. Neunter Band. (Der ganzen Reihe 36. Band). gr. 8° (VI u. 412). M. 6,—

Falk, Dr. F., Die Ehe am Ausgange des Mittelalters. Eine kirchen- und kulturgeschichtliche Studie. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte, VI. Bd., 4. Heft]. gr. 8° (XII u. 96). M. 2,60.

Diese Schrift sucht die auch im Mittelalter durch die Kirche vertretene hohe Wertschätzung der Ehe nachzuweisen, wie sie auch helles neues Licht auf die Übung der Caritas derselben Zeit wirft. Das zugrunde gelegte reiche kulturgeschichtliche Material läßt sich zudem auch in Vorträgen trefflich verwerten.

Künstle, Dr. K., o. Honorarprof. a. d. Univ. Freiburg i. Br., **Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz** nebst einem Exkurs über die Jakobslegende, im Zusammenhang mit neueren Gemäldedunden aus dem badischen Oberland untersucht. Mit einer farbigen und sechs schwarzen

Tafeln sowie 17 Textabbildungen. Lex. 8° (VIII u. 116). M. 7,—.

Das Werk behandelt die langumstrittene Frage des Ursprungs der Totentanzdarstellungen auf Grund eingehender Studien.

Schmitt, Dr. A., Das Zeugnis der Versteinerungen gegen den Darwinismus oder die Bedeutung der persistenten Lebensformen für Abstammungslehre und Apologetik. Mit 14 Abbildungen. gr. 8° (VIII u. 124). M. 2,40.

Das Buch bietet neben seinem im Titel angegebenen Hauptzweck noch eine Fülle naturwissenschaftlicher Belehrung; namentlich die studierende Jugend wird der Schrift Interesse entgegenbringen, aber nicht weniger dürfte sie dem im Beruf stehenden Mann von Nutzen sein.

Dahlmann, J., S. J., Indische Fahrten. 2 Bände. Mit 474 Bildern auf 111 Tafeln und zwei Karten. gr. 8° (XXXII u. 860). M. 18,—; geb. in Leinwand M. 23,—.

Der Verfasser gibt in diesem Werke, dem Ergebnis seiner dreijährigen Indien-Fahrten, eine Gesamtdarstellung der geschichtlichen und tief innerlichen Zusammenhänge der indischen, chinesischen und japanischen Kultur im Rahmen seiner höchst anziehenden, durch zahlreiche vorzügliche Bilder illustrierten Reiseschilderungen.

Kayser, F., u. E. M. Roloff, Ägypten einst und jetzt. Dritte, völlig neubearbeitete Auflage. Mit Titelbild in Farbendruck, 189 Abbildungen und einer Karte. gr. 8° (XII u. 336). M. 7; geb. in Leinw. M. 9.

Was wir heute von der Geographie und Geschichte, Kunst und Literatur, von der gesamten inneren und äußeren Kultur des Wunderlandes am Nil wissen seit der Urzeit vor 3300 v. Chr., das stellt das Werk in anschaulicher Form zusammen.

Soeben erschien von der bekannten und beliebten

Anleitung zur Verwaltung □ □ □ □ □ □ □ □ des heiligen Bußsakraments

von † **Dechant Dr. A. Tappehorn**

die 5. Auflage, neubearbeitet von Pfarrer R. Heinrichs in Materborn, sowie Domkapitular E. Illigens, Regens des bischöflichen Priesterseminars in Münster.

Gr. 8°. 480 Seiten. Brosch. 4 M., geb. in Halbfranz 5 Mk.

Mit Approbation des hochw. bischöflichen Generalvikariats zu Münster.

Die an dieser Auflage vorgenommene **vollständige Neubearbeitung** geschah nach folgenden Grundsätzen: „Das Werk soll seinen ursprünglichen Charakter und seine besondere Eigentümlichkeit behalten. — Die neueren gesetzlichen Bestimmungen, sowohl die kirchlichen wie die des BGB, und die sittlichen Forderungen der heutigen Zeitverhältnisse werden berücksichtigt.“ (Vorwort). „Daß in der neuen Auflage „Theorie“ und „Praxis“ sich die Hand reichen, werden namentlich jüngere Seelsorger dankbarst begrüßen“ (Lit. Handw. 1908, Nr. 19). **Ausführliche Prospekte erhältlich.**

Verlag der **A. Laumann'schen Buchhandlung, Dülmen i. W.**

Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.

Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.**

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria.

Von

Bludau, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8°). M. 2,80.

Schäfer, Prof. Dr. A. Erklärung der Bücher des neuen Testaments. Band II. 1. Abt. Der erste Brief Pauli an die Korinther 5,25 Mk. Band II. 2. Abt. Der zweite Brief Pauli an die Korinther 3,00 Mk. gr. 8° zusammen VIII u. 553 S.

Früher erschienen I Thessalonicher- und Galaterbriefe, 370 S. 5,50 Mk. — III Römerbrief, 420 S. 6,50 Mk. — V Hebräerbrief, 344 S. 5,— Mk.

Druck der **Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.**

Ganz neu!

Der kathol. Christ auf dem Kranken- und Sterbebett.

Ein Leitfadens für Kranke und deren Pfleger. Von Pfarrer **B. Fredrich.** Mit bischöflicher Approbation. 16°. 348 S. Geb. M. 1,20. Enthält Belehrungen, Betrachtungen, Beispiele und Gebete, darunter auch die liturgischen, sowie einen Unterricht in der christlichen Krankenpflege.

Verlag der **A. Laumann'schen Buchhandlung, Dülmen i. W.**

Verleger des heil. Apostolischen Stuhles.

Die gute Kongreganistin

das beste Gebetbuch für Kongregationen u. f. jede Pensionärin. 120 000 Exempl. verbreitet. 48. Auflage! Prospekt gratis. Verlag A. Laumann, Dülmen.

Diese Nummer enthält eine Beilage der **Aschendorffschen Buchhandlung in Münster (Westf.).**